1979 KOMDL. 26.401c

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 1 Jänner 1979 15. Jahrgang

# Neue Erkenntnisse zur Schulgeschichte von Wieselburg

(Karl Kraushofer)

Im Jahr 1977 erschien in den Nummern 5 bis 8 der Heimatkundlichen Beilage zum Amtsblatt, unter dem Titel Berufliche, soziale und menschliche Probleme des Lehrerstandes in der Zeit der Politischen Schulverfassung (1805 - 1869) im Schulbezirk Scheibbs, ein äußerst aufschlußreicher Bericht über das Schulwesen des Dekanatsbezirkes Scheibbs. Da Wieselburg nie zum Dekanat Scheibbs gehörte, konnte über das Wieselburger Schulwesen in dieser informativen Arbeit nichts enthalten sein. Eine Anfrage beim Autor, Professor Gerhard Graf ergab, daß er sämtliche Unterlagen über dieses Laborat, dem Diözesanarchiv entnommen habe, bemerkte aber, daß er unterrichtet sei, daß nur vom Dekanat Scheibbs die vollständigen Schulakte erhalten seien. Das Diözesanarchiv daraufhin angeschrieben teilte mit, daß nur ein kleiner Visitationsbericht bestehend aus zwei Kartons vom Dekanat Ybbs (zu dem Wieselburg gehörte) aus den Jahren 1807 - 1869 vorhanden sei, machte jedoch die Bemerkung .. ."aber ziemlich zeitaufwändig wird die Arbeit schon sein ... " Da nicht immer im Dekanatsbezirk Ybbs, der Sitz des jeweiligen Dechantes in Ybbs war, wie etwa in Scheibbs, sondern die Dechantsitze wechselten - einmal war auch Wieselburg der Dechantsitz des Dekanatsbezirkes Ybbs - so ist daraus erklärbar, daß die Akten ziemlich weitgestreut sein mußten und dadurch vieles in Verlust geraten war. Dabei ist zu bemerken, daß Wieselburg nicht immer zum Dekanat Ybbs gehörte, wie der "Almanach auf das Schuljahr 1780 " auf Seite 96 berichtet. Nach diesem Almanach gehörte Wieselburg im Jahre 1780 zum Dekanat Gresten ! Es war aber trotzdem möglich einige bisher unbekannte Fakten über das Schulwesen in Wieselburg zu finden.

Aus dem Jahre 1807 gibt es im "Journal in Schulsachen" über die Schule in Wieselburg folgenden Vermerk: ...."Wieselburg. Diese Schule ist so schlecht, daß ihr alle Tage der Einsturz droht. Doch ist das Bauholz schon ausgehauen und viele Steiner zugeführt um künftiges Frühjahr den Bau dieser Schule anfangen zu können .. .." Im gleichen Faszikel liest man unter 13.Nov.1807: ....." Joseph Gutlederer von Brunning Pfarre Wieselburg gebürtig, alt 24 Jahre, dient als Gehülfe bei der Pfarrschule 8 Jahre, wünscht vom Hochwürdigsten Consistorium nach abgehaltener Prüfung das Lehrer-Attest zu erhalten Er hat sowohl bei der vorgenommenen Schulvisitation, als auch bei der von mir mit ihm besonders vorgenommenen theoretischen und praktischen Prüfung

gezeigt, daß er für eine Trivialschule ein sehr geschickter Lehrer ist. Seine vorzügliche gute Sittlichkeit ist von mir und von allen Seiten sehr gerühmt worden .. ." Diesen Bericht schrieb der Dechant von Ybbs. Damals gehörten zum Dekanat Ybbs folgende Orte (Schreibweise wie vorgefunden): Wieselburg, Petzenkirchen, Ruprechtshofen, St.Leonhard am Forst, Erlauf, Großpechlarn, Säusenstein, Neumarkt, St.Martin bei Ybbs, Blindenmarkt, St.Georgen am Ybbsfeld, Viehdorf,Ybbs, Neustadl, Kollmützberg, Markt Ardagger, Stift Ardagger, Stephanshart, Zeilern, Amstätten, Forschnitz, also insgesamt 21 weitgestreute Pfarren, wobei Steinakirchen am Forst nicht aufscheint. War dies ein Fehler des Schreibers?

Sehr aufschlussreich ist der Schulbericht über die zum Ybbser Dekanat gehörigen Schulen, im Allgemeinen vom gleichen Jahr 1807 und soll in seinen interessantesten Teilen hier wörtlich wiedergegeben werden, weil er die d a m a l i g e n Verhältnisse klar aufzeigt: .. ."Im ganzen hat der Unterzeichnete die Schulen seines Distriktes in Ordnung angetroffen. Einige in besseren, andere in schlechterem Stande, doch erträglich. Daß manche Schule von den Kindern ordentlich besuchet wird oder die wohl gar von der Schule wegbleiben, ist größtentheils der weite Weg zur Schule über Bäcker, Gräben, hohe Berge etc. Schuld. Auch drückende Armuth ist hie und da Schuld, daß die Kinder selten oder gar nicht die Schule besuchen können, weil ihre Ältern (lies: Eltern) nicht im Stande sind, manchmal ihre Kinder Ehrbar zu kleiden, besonders ihnen im Winter die nöthige warme Kleidung und Schuh und Strümpfe anzuschaffen. Übrigens scheinen sowohl mehrere löbl. Ortsherrschaften, als H.H. (lies: Hoch Herrliche) Pfarrer und Schullehrer auf das neue belobt zu werden, um mit allem Eifer für die Aufgaben der Schule thätig zu arbeiten. Die wichtigsten Hindernisse, die der Unterzeichnete antraf, daß sie den Schulwesen hinderlich sind, sind 1$^{tens}$ der schlechte Gehalt mancher Schullehrer, die mit 130 f. besonders wenn sie mehrere Kinder haben, unmöglich bei den jetzigen Zeiten leben können. Das schlägt/ihnen Muth nieder, können sich keine guten Bücher anschaffen und sind gezwungen nach der Schule auf Brod zu gehen die ihnen die Zeit zur gehörigen Vorbereitung zur Schule rauben. 2$^{tens}$ Alter, Schwäche zuweilen auch ein wenig mancher H.H.Pfarrer, daß für die Schule nicht gehörig sie zu leiten im Stande sind. Daß das Benehmen mancher Ortsobrigkeiten, die aus einem alten Vorurtheile dem Manne nicht günstig sind und nicht gerne sehen, daß auch das Bauernkind etwas lernen soll, eben darum der Schule das gehörige nicht leisten wollen. Doch sind diese nur sehr wenige und haben bei der Schulvisitation alles Gute verheißen. Auch das Benehmen der Ältern. Da findet man wohl zu viele, die gar keinen Sinn für das Gute und Nützliche haben. Nicht nur auf den Dörfern auch in Märkten und Städten findet man häufig Ältern, denen es lieb wäre wenn man ihre Kinder ebenso in Unwissenheit und Dumheit aufwachsen lasse, wie sie selbst aufgewachsen sind. Solche streben um ihre Kinder dem Schulunterricht entziehen zu können, geben ihrer Krankheiten oder andere dem Schulgehen entschuldigende Ursachen vor. Sie entschuldigen ihre Kinder sehr oft auch damit, daß sie selber, weil auf dem Lande häufig in der That ein großer Mangel an arbeitsamen Händen ist, zu Hause zur Arbeit nöthig haben, oder die großen Kinder die kleinen bewachen

müssen ,während daß die Ältern (Eltern) Brod verdienen müssen. Doch kommen glückliche Zeiten und wird mit Eifer für die Aufnahme des Schulunterrichtes von allen Seiten gearbeitet, so ist zu vermuthen, daß auch diese Hindernisse grossentheils gehoben werden

3tens Sind auch in mehreren Orten die Schulstuben zu klein. Es gibt Schulen, wo die Kinder wenn sie nur halbtags die Schule besuchen können, keinen Platz finden und entweder mit m ü d e n F ü ß e n d i e g a n z e S c h u l z e i t s t e h e n, oder auf der Erde sitzen müssen. Es wäre zu wünschen, daß die Schulzimmer überall so gebaut wären, daß alle Kinder zugleich die Schule besuchen könnten Denn auf diese Weise werden die größeren Kinder die kleinen in die Schule begleiten können, da, wenn sie abgetheilt die Schule besuchen müssen. Bei einiger Entfernung daher die Ältern ihre kleinen Kinder doch zu schicken, und sich die Kinder dahin zu gehen getrauen

Was die Sittlichkeit der Schullehrer und ihrer Gehülfen betrifft, so hat Unterzeichneter hie und d a sehr sittliche Leute, auffallend unsittliche nirgends angetroffen. Was die Wissenschaft derselben betrifft, so verstehen einige ihre Sache sehr wohl, die meisten so viel, daß sie ihre Schuldigkeit leisten können. Auffallende Unwissenheit habe ich nirgends, wenigstens unter den angestellten Schullehrern angetroffen. Der von den Schulgesetzen anbefohlene Vorschlag, von sich auszeichnenden Lehrern und Schulen, daß sie das Bestättigungs Dekret von hoher Regierung erhalten, die zu Musterschulen erhoben werden sollen, getraut sich Unterzeichneter noch nicht zu machen, weil er bei einer einzig gehaltenen Schulvisitation sich noch zu wenig Kentnisse sowohl von den einen und anderen erworben zu haben glaubt. Wo es bei den Schulen noch besondere Lokal-Umstände gibt, die werden auf den gehörig aufgenohmenen unterfertigten Schulvisitations Protokoll einzeln hier angeführt ....."

Das ist der Auszug des wörtlich wiedergegebenen Visitationsberichtes vom Dekanat Ybbs. Er läßt aber erkennen unter welchen Schwierigkeiten der Schulbetrieb damals vor sich ging und wieviele Hindernisse und Vorurteile für die Lehrer und welche Beschwerden für die Schüler zu überwinden waren.

Unter 12. Sept. 1808 ist zu lesen .. .."An das löbl.k.k.Kreisamt. Es wird dieser löbl Kreisstelle ohnehin erinnerlich seyn daß eben jetzt zu Wieselburg eine neue Schule mit zwey ziemlich großen Lehrzimmern wegen der Anzahl der schulfähigen Kinder von 190, erbaut wird In Anbetracht dessen reichet der Schullehrer daselbst Joseph Gratzer beiliegend an die löbl. Kreisstelle gerichtete Bittschrift ein in welcher er verlangt daß ihm 1tens Ein Schulgehülf mit jährl. 70 f. vom Schulfond bezahlet und 2tens die vom Gesetze ausgenommenen jährlichen 12 Wiener Klafter Brennholz unentgeldlich gütigst bewilliget werden möchten ...." Anschließend wird das Ansuchen begründet und befürwortet und abschließend liest man: ...."Schullehrer ist übrigens ein sehr fleißiger, thätiger Mann, der für sein Betragen wirklich Rücksicht verdienet."

Unter 22. Oktober 1808 wird berichtet: ...."Sowohl Hh. Schullehrer Joseph Gratzer, als auch Gehülfe Joseph Gutlederer sind sehr fleißig und thätig, so ist mir beyde Hh (lies: Hochherrlich) Joseph Süßenböck Verwalter der k.k. Patrimonialherrschaft Weinzierl in dieser Hinsicht besonders anempfohlen hat Hier besteht auch eine Sonntagsschule für die der Schule entwachsene Jugend. Auch Hh. Ferdinand Christoph v. Grölich k k. Mautheinnehmer als Ortsschulaufseher nihmt sich der Schule nach seinen Vermögen sehr thätig an. Hier ist man eben im Begriffe eine ganz neue Schule zu bauen ...."

Bei dieser Nachricht sei es gestattet etwas vom Thema abzuweichen, zumal dieser Bericht einen wichtigen ortsgeschichtlichen Hinweis eingeschlossen hat. So schreibt zum Beispiel Schweickhardt in seinem XIV. Band auf Seite 35 bei der Schilderung der Wieselburger Pfarrherrschaft: ....."Am Fuße des Berges geht die Scheibser Straße vorüber, auf welcher sich ein Weg und Brückenmauthamt befindet, da hier eine lange hölzerne Brücke über die kleine Erlaf führt ....." Auch in der Dissertation von Rosa Kristen über die Dreimärkte-Eisenstraße ist auf Seite 62 zu lesen, daß am 18. Juli 1761 beschlossen wurde auch in Wieselburg, neben Purgstall und Wang einen Mautschranken zu errichten. Bereits am 24. Juli 1781 wurde in einem von Maria Theresia erlassenen Patent, die für die Mautschranken zu entrichtenden Gebühren festgelegt. Der von 1819 bis 1831 in Weinzierl wirkende Schloßbenefiziat Josef Pfeiffer, der viele Zeichnungen und Skizzen über die Orte des Bezirkes Scheibbs hinterlassen hat, zeichnete auch den Mautschranken, der um 1820 am nördlichen Marktende von Wieselburg, ungefähr dort wo heute der Fabrikschornstein der alten aufgelassenen Brauerei ist, angebracht war und gab der Zeichnung den Titel "Wieselburger Maut". Das Bild diesesMautschrankens ist auch in dem vor kurzen erschienenen Bildband, der Bezirk Scheibbs in Ansichten aus vier Jahrhunderten auf Seite 312 unter Nr. 500 enthalten. Wir haben nun drei verschiedene Quellen, die alle unabhängig von einander von der Wieselburger Maut berichten. Wenn es eine Maut gab, so mußte es auch Personen geben, die diese Maut bedient haben Aber trotz eifrigem Suchen in verschiedenen einschlägigen Quellen konnte bis jetzt noch nirgends der Name eines Mautners gefunden werden. Erst der im Diözesanarchiv erwähnte Ortsschulaufseher, der "Hochherrliche Ferdinand Christoph v. Grölich, k.k. Mauteinehmer" ist der erste der als Wieselburger Mautbeamte gefunden wurde. Allerdings ist nicht bekannt wo er wohnte, als Hausbesitzer scheint er nirgends auf, trotzdem er ein Adeliger war. Somit schließt sich der Kreis: zu den unterschiedlichen Berichten über die Maut, haben wir nun wenigstens einen Namen eines Mautners. Vielleicht kommt durch Zufall, das systematische Suchen brachte ja kein Ergebnis, noch weitere Namen zum Vorschein Doch nun wieder weiter im Schulbericht.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs .

Nr.2 · Februar 1979 15. Jahrgang

# Neue Erkenntnisse zur Schulgeschichte von Wieselburg

( Karl Kraushofer )
(Fortsetzung v.Nr.1/79)

Am 13. Juli 1810 schreibt der Visitator . ..." daß das Schulhaus zu Wieselburg im Jahre 808 zu bauen angefangen und bis jetzt nocht künftiges Jahr nicht fertig werden wird, weil wenigstens bis jetzt noch gar nichts geschieht ... " Waren etwa die Franzosenwirren die Ursache der Verzögerung? Denn im Schulbericht vom Jahr 1809 schreibt der Visitator daß die ....."Zeitumstände nicht erlaubten Schulvisitation zu halten ....." Nach den Aufzeichnungen vom damaligen Wieselburger Pfarrer Matthias Resch (dem Sohn des gleichnamigen Wieselburger Schulmeisters der am 13. Juni 176? gestorben ist) die im Diözesanarchiv, Faszikel Pfarrakten Wieselburg, aufbewahrt werden, kamen die ersten Franzosen bereits am 6. Mai 1809 nach Wieselburg. Nach dem er in seinem Bericht sämtliche Übergriffe im Pfarrbereich schildert und auch die Schäden gewissenhaft verzeichnet hatte schrieb er wörtlich: ....." Die neu aufgeführten Mäuern der annoch unausgebauten Schule blieben unbeschädigt....." Wenn er von neuaufgeführten Mauern spricht, so steht das im Widerspruch vom Schulvisitationsbericht, der behauptet, daß bis jetzt noch gar nichts geschieht. Scheinbar wurden eben die Arbeiten unterbrochen. Weiters schreibt Pfarrer Resch: ...."So wie meinen Domestiquen öfters von dem Hause gejaget und ihres Eigenthums beraubet wurden, ebenso wurde auch mein ohnehin nicht bemittelter Schullehrer mit seinem armen Gehülfen seiner Habschaften mit einem Schaden gegen 1000 f verlurstiget und öfters zur Flucht genötiget ..." Gegen Schluß des Berichtes liest man ..."Dieser Herab- und Aufmärsch der Feinden und ihrer Anwesenheit in Oesterreich dauerte bei 8 Monath..." Das erhärtet die Annahme, daß die Franzoseninvasion, den Schulbau verzögert hat.

Im Visitationsbericht vom Ende Oktober 1810 wird berichtet, daß eine Reihe von Schulzimmern des Dekanates, darunter auch Steinakirchen .. ."theils zu klein, theils recht ungesund .." sind..."Nur die Schule zu Wieselburg an welcher der Bau schon 1808 angefangen wurde, wurde heuriges Jahr gebaut; er ist aber noch nicht ganz vollendet ....."

Anton Wittek war Zimmermeister in Wieselburg und bereits unter dem 1. Bürgermeister von Wieselburg Karl Mirus, im Jahre 1850 Gemeinderat. Noch im Jahre 1865 unter Bürgermeister Anton Gärber, wird er als 1. Gemeinderat apostrophiert. Das Pfarrarchiv berichtet über ihn aus jenen Tagen: "Anton Wittek Nr.8 Sohn des Lorenz Wittek, Zimmerpolier aus Pest in Ungarn."
Im alten Grundbuch der Herrschaft Wieselburg findet man auf Pag.15 daß er ..."In Markt Wiślburg" .... eine ...."Viertl Hofstattbehausung Sub Nr.8 ..." innehatte. Er erwarb dieses Haus durch die Heirat der Witwe Eleonore Schilling am 9. Oktober 1824. Der Besitz hatte damals einen Schatzwert von 800 Gulden Wiener Währung. Dieses Haus Nr.8, den alten Wieselburgern als Wittekhaus in der Bahnhofstraße stehend in Erinnerung, wurde 1958 abgerissen. Die Ansicht dieses Hauses ist ebenfalls in einem alten Foto im Bildband: Der Bezirk Scheibbs, Ansichten aus vier Jahrhunderten, auf Seite 308, Nr.495 festgehalten.

Im bereits zitierten alten Herrschaftsgrundbuch ist ihm auf der Satzbuchseite unter 14. April 1847 ein Satzvermerk, also Hypothek, über 359 Gulden Konventionsmünze ...."wegen Wieselburger Schulbaulichkeit ...." eingetragen. Es mußte also um diese Zeit abermals ein Umbau, eine Renovierung oder ein Zubau erfolgt sein, oder sollte es das dritte Lehrzimmer sein, das im Dekanatsbericht vom 31. Juli erwähnt wird?

Am 6. September 1864 heißt es in einem Protokoll über ..."die Lehrer-Conferenz im Schulhause zu Wieselburg ....", daß bei dieser Konferenz, Alois Dietl Unterlehrer in Petzenkirchen, sowie Engelbert Schmid aus Neumarkt, Balatka Unterlehrer in Wieselburg, Ludwig Kurz Unterlehrer in Steinakirchen, Peter Jelinek von der Schule zu Erlauf, Ignaz Weirer Schullehrer in Säusenstein, Cajetan Weiß Schullehrer in Petzenkirchen, Anton Redl Schullehrer in Ybbs, sowie Franz Königsberger von der Schule in "Großpechlarn" teilgenommen haben. Die Konferenz fand unter dem Vorsitz vom Dechant Paul Renk statt. Angaben über besprochene Themen oder gefaßte Beschlüsse fehlen. Wenn Paul Renk im Jahre 1863 noch als Pfarrer, aber 1864 als Dechant bezeichnet wird, so ist anzunehmen, daß er in der Zwischenzeit die Ernennung zum Dechant erhielt und der Dekanatssitz in Wieselburg war.

Am 3. Nov.1864 ergeht an den Unterlehrer Buchmayr Karl "derzeit zu Klosterneuburg", ein Schreiben: "Sie werden hiemit beauftragt unverweilt nach Wieselburg im Ybbser - Dekanate abzugehen wo Sie von der dortigen Hochw. Schuldistriktsaufsicht Anstellung finden werden ...." (Womit ein weiterer Name eines Lehrers gefunden ist)

Unter 22. 6.1866 setzt sich der Pöchlarner Schulaufseher für einen "Schulgehülfen Hr.Gratzer" ein der von verschiedenen Leuten als ..." ziemlich roh und unverträglich" geschildert wird. Offensichtlich gehörte er zu der Lehrerdynastie Gratzer, die in Wieselburg oftmals genannt wird.

In einem Protokoll der Lehrerkonferenz vom 26.Sept.1865 ist folgender Passus zu lesen: ..."hinsichtlich des Meßnerdienstes angegebenen Gründen wurden noch folgende angedeutet, daß so manche der Herren Unterlehrer nicht mit der Lebendigkeit des Glaubens den Meßnerdienst verrichten; andere schämen sich weil

sie von anderen glaubenslosen Leuten ob ihres Dienstes spottweise aufgezogen werden; bei anderen ist es der Mangel an Erziehung in der Jugend oder Unkenntnis des kirchlichen Ritus...." Diese Nachricht unterstreicht die damals schwierige und abhängige Stellung der Lehrer.

Am 2. Mai 1866 wurde in Wieselburg von Paul Renk als Dechant des Distrikts und Kooperator Stefan Haimberger als Schriftführer ein Protokoll über eine Klage von Schülermißhandlung aufgenommen, das allerdings nicht die Schule Wieselburg betrifft, sondern die Schule Erlauf. Der Schullehrer Peter Jelinek von der Schule in Erlauf hat dem 7 jährigen Schüler Anton Riegler mit dem Lineal einige Male über Kopf und Wange geschlagen. Der Vater des Kindes Carl Riegler...."meint, diese Mißhandlung seines Sohnes habe ihren Grund darin, daß er das Schulgeld zur bestimmten Zeit zu entrichten nicht im Stande war; obgleich er den Lehrer gebeten hat, Geduld zu haben, bis er zu zahlen im Stande ist. Auch gibt derselbe an, daß die Kinder durch das Fluchen und Schelten des Lehrers zu demselben Fehler verleitet werden ..." Eine Stellungnahme des Lehrers fehlt, ebenso ein Passus über etwaige Abstellungsmaßnahmen. Jedenfalls gibt diese Meldung einen Hinweis auf die soziale Lage der Lehrer, die sich oftmals selber um das ihnen zustehende Schulgeld kümmern mußten. Außer den geldlichen Leistungen bestand die Bezahlung der Lehrer auch in Naturalabgaben. Leider haben wir von den Herrschaftsbüchern der Herrschaften von Wieselburg, Weinzierl und Rottenhaus keine Hinweise, was der Wieselburger Lehrer an Naturalien von den Untertanen dieser Herrschaften zu erhalten hatte. Lediglich von fremden Grundherrschaften, die im Pfarrgebiet Grunduntertanen hatten, gibt es sporadische Hinweise. So von dem Amt Schadendorf, das ein regensburgischer Besitz war, mit der Schule nach Wieselburg gehörte und von Pöchlarn verwaltet wurde, hatten die kleinen Besitzer .... "An Sammlungsgebühren jährlich dem Schullehrer zu Wieselburg 2 Kreuzer ..." zu bezahlen. Bei den besser gestellten Grundholden dieses Amtes liest man: ...."An Sammlungsgebühren dem Schullehrer zu Wieselburg in Gupf 2 Maßl Korn und 2 Maßl Habern dann 1 Reise Flachs, 3 Stück Eyer und 2 Kreuzer ..." Das Haus Bauxberg Nr.1 gehörte zur Grundherrschaft Preidegg, mit der Schule nach Wieselburg und der jeweilige Lehensinhaber mußte ..."dem Schullehrer daselbst 2 Maßl Korn, 2 Reist Haar, 2 Eyer, in Geld 3 Kreuzer ...." entrichten. Zwei Rdst Haar bedeutet Flachs. Die Reist, auch manchesmal Rüste geschrieben, ist ein Bündel gebrochenen Flachses, soviel man auf einmal mit beiden Händen durch die Hechel ziehen konnte. Maßl (von masida) = 30 Hände voll = 1/16 eines Metzens, das sind 3,85 Liter.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 3 März 1979 15. Jahrgang

# Neue Erkenntnisse zur Schulgeschichte von Wieselburg

( Karl Kraushofer)
(Fortsetzung v.Nr.2/79)

Das Getreide mußte sich der Schullehrer selber in der Mühle zu Mehl vermahlen lassen. Man muß sich nun die Situation vor Augen halten, wie erniedrigend es für den Lehrer war, mit einem Handwagen von Haus zu Haus zu ziehen um seine "Sammlungsgebühren" einzusammeln. Dabei sind die Klagen der Lehrer allgemein bekannt, daß sie oftmals ein schlechtes Maß der ihnen zustehenden Naturalien erhielten. Auch sind die Klagen ganz allgemein über die schlechte Qualität, die man dem Lehrer gab. Oftmals mußte er mehrere male bei ein und denselben vorsprechen, um zu seinem ihm zustehenden Naturallohn zu kommen. Aber noch etwas kommt dazu, das ihm seine abhangige Lage vor Augen führte. Er war verpflichtet der Schulaufsicht die Namen jener Schüler bekannt zu geben, die die Schule nicht regelmäßig besuchten. Auf Grund seiner Angaben hat dann die kirchliche Schulaufsicht die Eltern der betreffenden Schüler gerügt. Sehr bald kamen die Eltern dahinter, daß der Lehrer die kirchlichen Aufsichtsbehörden informiert hatte. Auch von diesen Eltern mußte er seine Sammlungsgebühren einholen, die ihm schon aus diesem Grunde nicht gut gesinnt waren. In Kenntnis dieser Tatsachen erscheint das Protokoll über die "Schülermißhandlung" in Erlauf in einem anderen Lichte.

In einem Visitationsbericht gibt es einen kurzen Hinweis auf eine "Winkelschule" in Zarnsdorf. Wenn sie bestanden hatte, dann nur kurze Zeit, weil sich Steinakirchen vehement dagegen zur Wehr setzte. Als letztes Aktenstück fand sich ein genauer Bericht über die jüdische Schule die in Ybbs aktiv war. Es sind nicht nur die Namen der Schüler angeführt, sondern auch die Orte aus denen sie stammten, eine präzise Beschreibung der Schulklassen ist ebenfalls zu finden. Dieser Faszikel beweist, daß der kirchlichen Schulaufsicht alle in ihrem Bereich befindlichen Schulen unterstanden. Offenbar war, als man diesen Bericht über die jüdische Schule verfaßte, schon abzusehen, daß mit dem 14. Mai 1869 das Reichsvolksschulgesetz, die "Schulordnung für die Trivialschulen vom 6.12.1774 ablösen würde, um aus diesem Grunde der kommenden staatlichen Schulaufsicht, genaue Unterlagen zu geben.

Obwohl in verschiedenen, von mehreren Autoren bereits veröffentlichten Berichten über die Schule in Wieselburg Namen von Lehrern die hier wirkten, vermerkt wurden - allerdings ist nicht immer die Quelle feststellbar - soll als Ergänzung dieser bisherigen bekannten Lehrernamen, einige neue, die im Zuge dieser Arbeit gefunden wurden, hinzugefügt werden. Bei bisher bekannten Lehrern gefundene neue Fakten sollen ebenfalls als Vervollständigung angeführt werden, um eine eventuell spätere Zusammenfassung aller Lehrernamen zu ermöglichen und alles auf den letzten Stand zu bringen. Um dies zu gewährleisten wird bei jedem neuen Fakt auch die Quelle angegeben.

1658 Michael Ignatius Eberl: Den 6. Novembris ist dem Michael Ignatius Eberl Schulmaister alhier und Maria seiner Hausfrau ein Kind begraben worden des Namens Maria Magdalena seines Alters 5 Wochen 4 Täg (Matrikenbuch der Pfarre Wieselburg Tom I 1646 - 1785)
1660: 24. Mai 1660 ist dem Michaeli Ignatius Eberl der Zeit Schulmaister alhier ein Kind begraben worden und Maria seiner Hausfrau, das man Ferdinandus genennt seines Alters 18 Wochen. (Ebenfalls Pfarrarchiv Tom I) Dieser Michael Ignatius Eberl ist der erste genannte Schulmeister und wird daher auch mit 1658 der belegbare Beweis auf das Bestehen der Schule in Wieselburg angesetzt.

3. Jänner 1719 Thomas Vögerl. Erscheint an diesem Tage als verstorben im Grundbuche der Pfarre Wieselburg. Er war seit 1718 am "ersten Hauß" der Pfarrherrschaft (noch heute Kirchenwirt) Der Schulmeister Vögerl betrieb nicht nur das Gastgewerbe des Kirchenwirtes neben seiner Schultätigkeit, sondern auch auf diesem Hause eine "Cramerey" also einen Krämerladen. (Pfarrarchiv).

1741 Joseph Holzinger, saß am "viertten Hauß" der Pfarrherrschaft, wo auch immer der "Todtengraber" belehnt war. (Pfarrarchiv, Pfarrgrundbuch) 6. März 1743 an diesem Tage erscheint Joseph Holzinger als Schulmeister. (Gesch.Beilagen II.Bd S.275) Schulmeister Holzinger war demnach neben seiner Schulmeisterei auch Totengräber, Das "viertte Hauß" der Pfarrherrschaft ist heute Pfarrhofgasse 5 (Kreith)

18. April 1768 Paul Gatterer erscheint an diesem Tage als des "löblichen Pfarrhof Wieselburg undtertäniger Schulmeister" (Pfarr.Arch)

25. Jänner 1774 Johann Michael Resch, Schul und Chormeister, Sohn des Mathias Resch, gewesenen Schulmeister, wird an diesem Tage getraut. (Geschichtliche Beilagen II.Bd.Seite 277)

7. Sept. 1795 Joseph Grätzer (Gratzer) An diesem Tage heiratet der "Hoch Edl gebohrne Franz Xaver von Neupauer, Direktor der k.u.k.privilegierten Hungerischen Produktionshandlungs Companie 39 Jahr alt " ein ...."Hoch und Wohlgebohrnes Fräulein Elisabeth von Polser (24 Jahre alt) Beistand Johann Michael Resch Kapellmeister in Grein, Joseph Grätzer (Gratzer Schuhllehrer alhier ..." (Pfarrarchiv).

# Mühling und seine Vergangenheit im Wandel der Zeiten.

(Karl Kraushofer)

Obwohl Mühling in schriftlichen Urkunden etwas spät in Erscheinung tritt und leider alte, urkundlich belegbare Unterlagen sehr spärlich beizubringen sind, ist es doch schon lange Zeit besiedelt wie andere Fakten beweisen. Der Name Mühling leitet sich nach der Dissertation von Liselotte Frey "Die Besiedlung des Erlafgebietes im Lichte der Ortsnamen " vom Wort Mülarn ab. Wörtlich ist auf Seite 131 unter Nr. 308 dieser Dissertation zu lesen: ...."Der Name ist eine im Dat. plur. stehende -ern=Ableitung zu mhd. mül, müle (Mühle) und heißt so viel wie bei den Leuten von der Mühle ...." Allerdings gibt es keine schriftlichen Belege die auf das Bestehen einer Mühle hinweisen, lediglich der Name verrät den Zusammenhang. Auch das Mühlenverzeichnis aus dem Jahre 1661, das im Landesarchiv aufliegt, gibt keinen Fingerzeig auf das Bestehen einer Mühle in Mühling. Die nächste Mühle ist Erlauf aufwärts die bereits aufgelassene Borgmühle, Erlauf abwärts sind es die seinerzeitige Winkelmühle (Zizala) und Hausmühle (Wüster), alle sind ca 2-3 km vom Mittelpunkt Mühlings entfernt. Bezeichnender Weise gibt Weigl in seinen N.Ö. Ortsnamenbuch keine Namensdeutung des Wortes Mühling. Aber -ing= Namen von Orten weisen auf eine frühe Besiedlung hin. Gibt es aus der Frühzeit von Mühling auch fast keine schriftlichen Belege, so ist doch aus anderen Beweisen auf eine frühe Besiedlung zu schließen. Von den Ureinwohnern weiß man sehr wenig, doch schon unter den Römern kann man, wenn schon nicht auf eine dauernde, so doch auf eine sporadische Besiedlung, besser aber auf ein Durchzugsgebiet schließen.

Bis zum Markomanenkrieg, etwa um 180 n.Ch. gab es in ganz Ufernorikum noch keine echte römische Legion, also Einheiten aus dem Mutterlande, sondern Grenztruppen die sich aus Einheimischen unter römischem Kommando zusammensetzten. Erst nach dem Zusammenbruch des Donaulimes, da die einheimischen Söldnertruppen nicht mehr ausreichten oder auch zu wenig zuverlässig waren, wurden sie durch echte römische Soldaten ergänzt und ersetzt. Es ist bekannt, daß Pöchlarn bereits seit 69 n.Ch. den römischen Namen Arelape trug und daß in Pöchlarn auch der Präfekt der römischen Kriegsflottille stationiert war. Von hier aus kamen sie im kleinen Erlauftal bis Gresten, im großen Erlauftal sind sie durch Bodenfunde bis Neustift belegbar. (Denk, Fundkarte Seite 201) Nach dem Tode von Denk, er starb 1958, wurden auch in Lassing bei Göstling, wie Hermann Vetters, Staatsarchäologe am Österr. Archäologischen Institut berichtet, im August 1961 ein Silber-Denar aus ca. 71 vor Chr. gefunden. Wenn die Römer soweit in unser Gebiet kamen so mußten sie auch den Raum Mühling betreten haben. Allerdings als römischen Aufenthalt in Mühling gibt es keine Belege, wohl aber von Wieselburg.

Fortsetzung folgt

Der Kapellmeister Johann Michael Resch aus Grein war der unter 25. Jänn. 1774 genannte Schul- und Chormeister und ein Bruder des Wieselburger Pfarrers, der uns die Geschehnisse der Franzosenzeit in unserem Gebiet aufzeichnete. Das "Hoch- und Wohlgebohrne Fräulein Elisabeth von Pelser war eine Nichte vom Schloßherrn von Weinzierl Joseph Fürnberg, dessen Grabmal noch heute bei der Kirche zu sehen ist. Links unter der Grabinschrift ist zu lesen: "E.v.P." (Eleonore von Pelser, die Mutter der Braut und Schwester Fürnbergs) und rechts: "L.P." (Leonhard Pelser, der Vater der Braut) Diese beiden ließen offenbar das Grabmonument errichten. Der bereits 1795 erwähnte Schullehrer Joseph Gratzer (im Trauungsbuch der Pfarre irrtümlich Gräzer geschrieben) dürfte der Begründer einer Lehrerdynastie gewesen sein. Er heiratete 1820 Josepha Zehetgruber Schullehrerstochter aus Viehdorf und wird im Diözesanarchiv mehrere Male erwähnt. Auch in Pöchlarn wird noch 1856 ein "Schulgehülfe Gratzer" erwähnt, der von verschiedenen Pöchlarnern als ziemlich roh und unerträglich geschildert wurde. Aber auch im Wieselburger Friedhof findet man noch heute auf den noch gut erhaltenen alten Gräbern den Namen Gratzer. So findet man am Gottmanngrab die im Jahre 1912 im 69. Lebensjahre verstorbene Maria Gottmann g e b . r o n e G r a t z e r. Das Gottmannhaus neben der Schule wurde am 12.5.1960 abgerissen und an seiner Stelle wurde das neue Gebäude für den Pfarrhof und das Pfarramt errichtet. Im alten Gottmannhaus wohnten auch verschiedentlich Lehrer, schon allein wegen der Schulnähe. Am Lehrergrab Baierl findet man die im Jahre 1879 verstorbene Johanna Baierl v e r w i t w e t e G r a t z e r. Auf diese Art hat sich durch seine Nachkommen die Erinnerung an diesen Lehrer wachgehalten.

22. Oktober 1808 Joseph Gutlederer Schulgehilfe (Diözesanarchiv)

18. Jänner 1857 Lehrer Gittsberger (Diözesanarchiv)

1863 Lehrer Johann Beyerl (Diözesanarchiv)

1863 Unterlehrer Matthias Balatka (Diözesanarchiv)

1863 Unterlehrer Andreas Tscholl (Diözesanarchiv)

3. Nov. 1864 Unterlehrer Buchmayer Karl (Diözesanarchiv)

Die Suche nach weiteren Namen von Lehrern aus der Vergangenheit der Schule Wieselburg wird fortgesetzt und vielleicht gelingt es doch eine lückenlose Aufeinanderfolge der hier tätig gewesenen Lehrer zu erstellen.

"... Richtigstellung eines Tipfehlers im Manuskript:

Im Heft 1 auf Seite 4 2. Absatz 12. Zeile von oben soll es richtig heißen: 24. Juli 1761
und nicht 1781, denn zu diesem Zeitpunkt war Maria Theresia schon tot ....."

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr.4 April 1979 15. Jahrgang

# Mühling und seine Vergangenheit im Wandel der Zeiten.

(Karl Kraushofer)
(Fortsetzung v.Nr.3/79)

Denk vermutete auch für Mühling eine frühgeschichtliche Besiedlung und diese Vermutung wurde ebenfalls nach seinem Tode im Oktober 1960 bestätigt. Es wurden in der Schottergrube F.Salzmann östlich neben der Bahnhaltestelle Mühling-Hart, Parz:Nr.1068 durch die Fundbergung des Bundesdenkmalamtes, frühgeschichtliche Gräber mit vielen Grabbeigaben freigelegt. Frau Staatskonservator Dr.Ladenbauer-Orel schreibt in ihrem Bericht hierüber als Nachsatz im Buche von Denk auf Seite 160 zu den Grabbeigaben: ...."Jedenfalls kann man nicht von rein bairischen Bestattungen sprechen.und wir befinden uns daher in einer Mischzone, in der assimilierte Slawen unter bairischer Leitung als freie Bauern den Boden bestellten ...." Die Bodenfunde und Grabbeigaben aus Mühling sollen hier nicht einzeln beschrieben werden, sie sind in der Stefan Denk Sammlung im Rathaus in Wieselburg teilweise ausgestellt. Auch in der Ausstellung "1000 Jahre Babenberger in Österreich" waren Fundstücke aus Mühling ausgestellt und sie sind im Ausstellungskatalog abgebildet. So auf Seite 204 Nr.105: Bronzering aus Mühling; Seite 209 Nr.144: Spinnwirtel aus Mühling; Seite 211 Nr.151: Lanzenspitze aus Mühling. Ebenfalls im Buche von Stefan Denk "Das Erlaufgebiet in ur- und frühgeschichtlicher Zeit" ist in den Tafeln XII und XIII eine fotografische Darstellung der wichtigsten Bodenfunde und Grabbeigaben (Ohrgehänge, Fingerringe, Tongefäße, Messer, Pfeilspitzen und Glasperlen aus dem 9./10.Jh. aus Mühling zu sehen.

In den Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Öst. Akademie der Wissenschaften,- XV. und XVI. Band, aus dem Jahre 1971-1974 findet man auf den Tafeln von Nr.10 bis Nr. 16 aus 35 angegebenen Gräbern, in teilweise 1/2 der natürlichen Größe abgebildet, insgesamt 96 Fundstücke aus Mühling. Sie sind auf den Seiten 56 bis 67 peinlichst genau beschrieben und da sie nur im Zusammenhang studiert werden können, sei jedem Interessenten die Lektüre dieses Buches empfohlen. Hier kann nur darauf hingewiesen und das Signo der n.ö.Landesbibliothek 6586-C vermerkt werden. Jedenfalls hat sich Mühling durch die wissenschaftliche Aussage der Grabungen und ihrer Funde einen neuen Stellenwert in der frühgeschichtlichen Epoche erobert. Es handelt sich also einwandfrei um Slawengräber und in der Schenkungsurkunde Ludwigs des Deutschen, vom Jahre 832

in der die Erlauf zum erstenmal schriftlich erwähnt wird, ist ins Deutsche übersetzt, zu lesen: ..."Wir treten der Kirche des hl.Emmeram gewisse Eigentumsrechte in der A w a r i s c h e n Provinz ab, nämlich den Platz, wo von alters eine Feste, genannt Herilungoburg, stand ...." Der Platz der Herilungoburg ist bei den Historikern umstritten, feststeht, daß die alte Meinung, in Harlanden bei Erlauf sei sie zu suchen,nicht zutrifft. Ist aber im unteren Erlauftal anzusetzen. Abschliessend heißt es in der Schenkungsurkunde ..."Dieses Gebiet also mitsamt den dort wohnenden S l a w e n geben wir der genannten Kirche samt allem Zubehör zu immerwährendem Besitz und freier Verfügung....." Die in Mühling gefundenen Slawengräber beweisen ein übriges mal, daß hier Slawen siedelten, obwohl Mühling nicht mehr im Bereiche der Herilungoburgvergabung liegt. Noch im 14. Jahrhundert wird der ...."peheim von Primern ...." im Raum von Wieselburg erwähnt und zwar in einer Urkunde die in München verwahrt wird. Im Jahre 1029 wird in einer Urkunde zum erstenmal unter dem Namen VUINZURILUN, das heutige Weinzierl genannt, wo dem Abt Hartwich ebenfalls vom Kloster St.Emmeram ein Gut in Weinzierl als Geschenk gegeben wurde. Man ersieht daraus, daß nicht nur an der unteren Erlauf, sondern auch hier das Kloster St.Emmeram Besitzungen hatte. St.Emmeram liegt bei Regensburg und es ist sicherlich kein Zufall, daß im Jahre 976 der Regensburger Bischof Wolfgang von Kaiser Otto II das Recht erhiet ..."im einstmals awarischen Lande .... einen bestimmten Platz zwischen der größeren und der kleineren Erlauf dort wo diese zusammenkommen, der ZUISILA genannt wird ...." ein Kastell zu erbauen. Zwischen der Schenkung Ludwig des Deutschen von 832 und der Schenkung an Wolfgang von 976 sind 144 Jahre vergangen. Ab diesem Zeitpunkt findet man keine Vergabung mehr an St.Emmeram (außer Weinzierl) und es beginnt eine Aera in der die Regensburger Bischöfe immer mehr Besitzungen im ganzen heutigen Bezirk Scheibbs erwarben. Es werden im Regensburger Lehensbuch aus dem Jahre 1334 beispielsweise bereits folgende Orte aus unserer engeren Umgebung genannt: ,...."Item Preisl von Weinzürl (Weinzierl) von einem guet(Gut) ...Item ze Düringspach (Dürnbach) von einem guet hat Pernold von Ibs (Ybbs) ... Item von Äkhern (Äcker) daz den kolben als von plaikchn (Plaika) ...Item von Äkhern ze pornstorf (Bodensdorf) ... Item Fridel der Grasser von eim Akher ze griekolorn (Krügling) ...Item die mül an der zeil (Haselmühle) ..." In den Blättern für Landeskunde 35.Jg. Seite 462 und 485 gibt es zwei Mitteilungen ..."1497 December 30.Bischof Ruprecht zu Regensburg ...belehnt den edlen Cristoff von Zinntzendorf zu Niederhawsegk ... mit ...dem Dörfel zu Hart in der Wielburger pharr (Pfarre) welches Georg Gilas von seinem Hochstifte zu Lehen hatte ...."Am 28. März 1515 wird von Johannes III zu Regensburg unter anderem ... "unnd das doerffel zu Hardt in der wielburger pfarr...." neuerdings an Zinsendorf verliehen. Ungefähr um 1525, aber auch noch 1594 waren die Geyer von Osterburg im Besitze von Hart. Um das Jahr 1692 kamen die Grafen Auersberg in den Besitz der Herrschaft Wieselburg (bis 1733). Seit dieser Zeit blieb Hart mit der Herrschaft Wieselburg verbunden. Aber nicht nur in Harf sondern auch in Mühling gibt es Regensburger Lehen, allerdings etwas später wie wir noch sehen werden. Im alten Wieselburger Herrschaftsgrundbuch ist das "Ambt Hardt" in einer

eigenen Abteilung eingetragen und bei jedem Lehen dieses Amtes ist extra der Vermerk, daß es ..."Regenspurgisches Lehen ...." war. Heute gehört Mühling und Hart zusammen, zählt also auch Hart zur Ortsgeschichte von Mühling. Nach diesem Bericht über Regensburg wieder zurück zu den Slawen, denn nicht nur die Gräberfunde in Mühling und die Erwähnung in der Urkunde von 832 weisen auf die slawische Besiedlung hin, sondern auch die vielen Ortsnamen in unserem Bezirk, die auf slawische Namen zurückzuführen sind, beweisen, wie weit die Slawen im Bezirk ansässig waren. Stellvertretend für viele, seien nur einige angeführt. Der Name Ötscher wird vom altslowenischen ôcan = Gevatter, daher Vaterberg abgeleitet. Lunz leiten einige Namensforscher vom slawischen Lužnice, Lužnica = Hain oder Aubach ab. Gaming wird vom slawischen jama = Grube abgeleitet, Brettl (zwischen Gaming und Gresten) kommt vom slovenischen predel = Wasserscheide; Perschnitz leitet sich vom slaw. Pheznica = Birkenbach ab. In Wieselburg-Land haben wir den Ortsnamen Ströblitz, der aus dem slaw. strebilici kommt. Doch strebilo bedeutet Gerät zum ausroden und ist eine Ableitung zum slowenischen strebiti = ausputzen, ausroden, also bei den Ausrodern. Dann gibt es in der Nähe von Ströblitz noch den Namen Winden, der ebenfalls an slawische Siedlung denken läßt.

Allerdings der Name Mühling geht auf keine slawische Wurzel zurück, das beweist, daß die einstmals hier lebenden Slawen von den bairischen Siedlern (sh. Schenkung an St. Emmeran und Regensburg) aufgesaugt wurden. Die erste urkundliche Erwähnung von Mühling erfolgte am 14. Jänner 13 5. Jörg der Häusler und Marichart der Häusler, sein Sohn, verkaufen an diesem Tage ihren Teil an der Feste und dem Markte zu Purgstall und viele andere Güter dem Heinrich von Wallsee, Hauptmann ob der Enns um 137? Pfund Wiener Pfennige. In dieser Verkaufsurkunde werden alle die Güter einzeln angeführt, die in dem Kaufpreis von 1370 Pfund Pfennige mit eingeschlossen waren, unter anderem ist auch zu lesen: ....."von zwain Guetern gelegen zu Muelarn beieinander da zu den zeiten auf gesezzen sint der Resch auf ainem und der Stuell auf dem andern und dient igleich guet newn schilling phenning, vier herbsthuener vier vaschanghuener ein gemeste ganns und dreizzig air ...."
Den Abdruck dieser Urkunde bringt das Ob. Öst. Urkundenbuch VII Seite 736 und gibt an, daß das Original im Archiv zu Eferding liegt. Als Erläuterung möge dienen: Unter Muelarn ist wie schon anfangs erwähnt, Mühling zu verstehen, "vaschanghuener" sind Paschinghühner, also Hühner die zur Faschingszeit zu liefern waren, eine "gemeste ganns" ist eine gemästete Gans und "dreizzig air" sind 30 Eier. Aber interessant ist, daß der Name des Untertans der Herrschaft Purgstall der mit Resch angegeben wird, noch heute an verschiedenen Stellen in Wieselburg-Land als "Resch" existiert, wobei aber nicht feststellbar ist, ob es einen verwandtschaftlichen Zusammenhang gibt. Als der Purgstaller Benefiziat Coelestin Schachinger die Geschichte des Marktes Purgstall schrieb und dabei über den Einfall der Türken 1683 in unserem Gebiet berichtete, ist auf Seite 213 zu lesen: ...."Georg Pröschl zu Müling totgehaut, 3 Kinder weggeführt und weil die Tataren bei diesem u n d d e m n ä c h s t f o l g e n d e n Haus ihr Lager gehalten, nicht

allein das noch auf dem Feld stehende Getreide abgeretzt, sondern auch das bereits eingeführte aus dem Haus tragen und den Pferden vorgeworfen, in dem Haus alles zerschlagen und verwüst, auch 2 Pferd weggeführt und ist bei dem Haus nit das geringste anbaut worden sondern stehet ödt und wüst, Schaden 4 Personen 200 fl. Niklaus Widerbauer zu Mülling in Haus und Getraid wie im vorigen Haus Schaden gelitten, ingleichen 2 gute Pferd verloren, ein Dienstmensch niedergehaut. Schaden 1 Person 200 fl ....."
Über diese zwei Mühlinger Häuser, die bereits 1375 nach Purgstall gehörten und auch bei den Türkenkriegen wieder in den Purgstaller Unterlagen aufscheinen, wird im Zusammenhang mit der Häusergeschichte von Mühling noch zu berichten sein. Nebenbei sei erwähnt, daß die Argumentation, daß es sich bei den genannten Häusern, die 1376 an Wallsee verkauft wurden, um die gleichen handelt die Schachinger 1683 als von den Türken zerstört, aus den Purgstaller Herrschaftsakten meldet, r i c h t i g sein wird. Es wird geschlossen, daß die zwei Häuser später zurückgekauft wurden und als erste Begründung wird angeführt, daß in beiden Urkunden immer zwei Häuser genannt werden und zwar so formuliert, daß daraus zu schließen ist, daß beide Häuser nicht weit von einander stehen - was heute noch zutrifft. Der zweite Schluß ist noch schwerwiegender: Bei der Auflösung der Grundherrschaften 1848 soll es in Mühling etwas mehr als 7 Häuser gegeben haben und die Häuser mit Nr.1 und Nr.2 sind im Purgstaller Hofamtsgrundbuch auch auf Folie 6 und 8 eingetragen, was auf alte fast kontinuierliche Lehen schließen läßt. Aber unter den Häusern von Mühling, die zu dieser Zeit ausgewiesen werden, war keines, das nach Wallsee zinspflichtig war! Diese Tatsache erhärtet die Annahme vom Rückkauf durch die Herrschaft Purgstall und daß es sich 1376 und 1683 in beiden Meldungen um die gleichen Häuser handelt. Wobei aus den niederen Folionummern in Purgstaller Hausgrundbuch und der allerdings erst später eingeführten niederen Hausnummern geschlossen werden kann, daß die zwei Häuser zur Zeit der Türkenkriege die einzigen Häuser in Mühling waren.

In die Zeit ab 1571 fällt auch der Höhepunkt der Reformation in der Pfarre Wieselburg. So wird unter Pfarrer Rumbl, vom Kirchenvogt Sigmund Auersperg in Purgstall ein Gegenpfarrer namens Georg Streitl in Wieselburg eingesetzt und um diese Frage entbrannte eine heftige Fehde, da Streitl evangelisch war. 1596 wird Pfarrer Riedel dem Melchior Khlesel von Wien als Pfarrer von Wieselburg präsentiert, von dem aber die geschichtlichen Beilagen berichten, daß man Pfarrer Riedel .... "wegen Concubinates ...corrigieren werden ...." Ab 1614 gibt es in Wieselburg den Pfarrer Jonas, der die Ybbser Protestanten, die zum evangelischen Gottesdienst nach Weinzierl kamen, aus dem Pfarrbereich ausweisen ließ. Obwohl sich Jonas als guter Katholik fühlte, schreiben die gesch. Beilagen, daß nach seinem Tode ..."außer 40 Gulden wenig übrig bleibe ...sintemalen seine Kinder ...(alles) ...verzehret ..." haben. Es gab also große religiöse Verwirrung auch unter den Priestern der Pfarre.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 5 Mai 1979 15. Jahrgang

# Mühling und seine Vergangenheit im Wandel der Zeiten

(Karl Kraushofer)
(Fortsetzung v.Nr.4/79)

Von Mühling gibt es die Nachricht (G.B.II.S.269), daß am 28. August 1660 ...."Leopold Pränkl zu Hard, 80 Jahre alt ... (kurz vor dem Sterben) ... katholisch geworden ..." sei. Es gab also auch in der Reformationszeit in Mühling Lutheranhänger, wie diese Nachricht berichtet.

Im Dezember 1733 werden zwei Mühlinger genannt, die anläßlich einer Doppelhinrichtung beim Landgericht Purgstall, bei der Errichtung des Galgens mitwirkten. Es wurde das ausgehackte Galgenholz ...."sodann von den 2 Müllinger Bauern Andre Nuescher und Peter Wolff auf das gewöhnliche Richtstattort in Forchen geführet ..." (Schachinger S.196)

Mühling liegt auch an der alten Drei-Märkte-Straße. Diese Straße war sehr schlecht, so lesen wir in der Dissertation von Rosa Kristen über die Drei-Märkte-Eisenstraße, daß im Frühjahr 1738 die Straße bei dem Orte Lohn (Mitterwasser an der Lahn ist gemeint) wie auch bei der ...."Schaufurth so stark ausgefahren und durch die im Jahre 1736 erfolgte Wassergüß ruiniert war ...." daß man diese Wegstrecke nur unter Lebensgefahr passieren konnte. Die Straße durch Mühling, die ja zwischen beiden erwähnten Punkten liegt, wird keineswegs besser gewesen sein. Daher wurde am 24. Mai 1750 vom damaligen Straßen Oberkommissar im Viertel ober dem Wienerwald, Franz Josef Graf Auersperg aus Purgstall angeordnet, daß die angrenzenden Untertanen der angrenzenden Grundherrschaften das ganze Jahr zur zweitägigen Zug- oder Handrobot, für die Strassenreparatur verpflichtet werden. Das traf alle Mühlinger Untertanen der Herrschaften Weinzierl, Wieselburg, Rottenhaus, Pöchlarn und Purgstall. Aus dieser Zeit der Straßeninstandsetzung stammt der noch heute in Mühling stehende Stein mit der Inschrift "2 Meilen von Pöchlarn" (das sind knapp über 12,8 km). Der Weg über den Rabenschulberg war um 1760 so schlecht, daß das k.k.Kammergut, das an dieser Straßenstelle befördert wurde, jedesmal abgeladen und von Menschen hinübergeschafft werden mußte, ist in dieser Dissertation zu lesen. Im Akt des Münz- und Bergwesens vom 23. April 1760 ist zu lesen ..." Es befindet sich ein Orth bei Wieselburg die Rabenscholl genannt, welcher so weit gediehen, daß kein Mensch solchen mehr passieren kann ....." Das war um 1760 und 60 Jahre später, 1820 wirkte in Weinzierl der zeichnende Benefiziat Joseph Pfeiffer, von dem viele Zeichnungen erhalten geblieben

sind. Pfeiffer zeichnete nicht nur die Landschaft, sondern auch m a r k a n t e Punkte, die ihm damals auffielen. Im Bildband "Der Bezirk Scheibbs in vier Jahrhunderten" sind auf den Seiten 274 und 275 Mühlinger Ansichten in der Zeit von 1820 - 1831 dargestellt. Die Nummern 430, 431, 432 sind ebenfalls aus Mühling,nur ist durch einen Lese- oder Druckfehler eine irreführende Beschriftung angebracht und es ist daher anstatt "Gadhäusl" richtig Hadhäusl zu lesen, also die Häusel auf der "Hoad". Pfeiffer hinterließ auch vom Rabenschulberg Zeichnungen, Nr.433 "Der Weg von Rabenschul in die Neumühl" und 436 die alte Rabenschulstraße. Beide Zeichnungen vermitteln anschaulich den steilen Berghang der noch zu Pfeiffers Zeiten von den Fuhrleuten zu überwinden war und heute noch als schmaler Weg existiert. Aber eine markante Einrichtung,die ihm auffiel und zu seiner Zeit noch eine Bedeutung haben mußte, zeichnete er gleich zweimal. Es war dies offenbar eine Vorrichtung für die Fuhrleute zum Auf- und Abladen der Waren, um die Last über den Berg zu verringern, die hinüber befördert wurde. Es mußte daher auch noch 1820 zur Zeit Pfeiffers diese Art des Transportes bewerkstelligt worden sein.

Nach der Topographie von Niederösterreich Band VI Seite 884 sollen im Jahre 1822 in Mühling nur 5 Häuser gemeldet worden sein. (Was nicht stimmen kann, denn es herrschte über die Abgrenzung von Mühling, Neumühl und Hart, große amtliche Unklarheit bei den diversen Grundherrschaften, wie beim Bericht über das Mühlinger Gasthaus festgestellt werden wird) 1837 sollen es ebenfalls noch 5 Häuser (??) gewesen sein, aber es werden bereits 22 Einwohner erwähnt. 1870 zählte Mühling 23 Häuser und 139 Einwohner. 1880 waren bereits 25 Häuser und 146 Einwohner, 1890 Häuserzahl 26 zu 156 Einwohnern, schließlich 1900 28 Häuser mit 156 Einwohnern. Als 1881 am Grundbuchsamt in Scheibbs aus den diversen Herrschaftsbüchern die Häuser von Mühling in das neue Grundbuch eingetragen wurden, waren es bereits die 26 Häuser die von der Topographie für 1890 gemeldet werden. Allerdings zu dieser Zeit funktionierten die Grundherrschaften im Sinne der Grunduntertanenherrschaft nicht mehr. Die Häuser, die nach 1848 erbaut wurden, sind wohl in den alten Herrschaftsbüchern noch eingetragen, aber Grundzehent war an die Herrschaften nicht mehr zu entrichten.

Mit Ende des Jahres 1978 gab es in Mühling bereits 96 Häuser, darüber hinaus sind 12 Häuser im Rohbau. Die Einwohnerzahl zum gleichen Zeitpunkt betrug 365, ohne jene,die in Mühling eine Zweitwohnung haben. Jedoch in der Katastralgemeinde Mühling werden zum gleichen Zeitpunkt 571 Einwohner ausgewiesen, Von den 26 Häusern die 1881 aus den Herrschaftsbüchern der Grundherrschaften: Purgstall, Pöchlarn, Wieselburg, Kloster Säusenstein, Pfarre Berg= (Pfarrherrschaft Wieselburg), Rottenhaus und Weinzierl in das neu angelegte Grundbuch Scheibbs eingetragen wurden, gehörten die einzelnen Häuser, oder der Grund auf dem sie zwischen 1848 und 1881 erbaut wurden zu folgenden Grundherrschaften:

Herrschaft Purgstall:

Nr 1 (Beham - Votruba) Nr 2 (Aug.Beham), Nr 11 (Schön, das alte Haus durch Felssturz vernichtet, das auf der gleichen Parzelle neuerbaute trägt die gleiche Nr.)

Herrschaft Pöchlarn:

Nr 3 (Karner Aloie , Nr 4 (Karner Franz), Nr 17 (Beneder) Nr 18 (Fehringer - erbaut 1826), Nr 19 (Scherzer) Nr 20 (Hauer), Nr.22 (Wagner). Wobei zu bemerken ist, daß alle die zur Herrschaft Pöchlarn gehörten, nachdem Pöchlarn Verwaltungszentrum in unserem Gebiet für Regensburg war, e c h t e Regensburger Lehen waren.

Herrschaft Wieselburg:

Nr 5 (Brandstetter), Nr 6 (Reisinger), Nr 7 (Theuretzbacher - erbaut 1830), Nr 8 (Kamleitner - erbaut 1831), Nr 9 (Pedrigotti- erbaut 1833), Nr 10 (Krenn-erbaut 1844 , Nr 12 (Gstettenhofer), Nr 14 (Nemetschek), Nr 15 (Müller), Nr 25 (Winkler), Nr 26 (Eckl).

Herrschaft Kloster Säusenstein:

Nr 13 (Hinterleitner)

Herrschaft Pfarre Berg (Pfarrherrschaft Wieselburg)
Nr 16 (Giesrigl)

Herrschaft Rottenhaus:

Nr 21 (Firnhammer, bestand schon 1784)
Nr 23 (Parzer, bestand schon 1784)

Herrschaft Weinzierl: Nr 24 (Kurnig)

Interessant ist die bereits erwähnte Hausergeschichte der beiden Häuser Nr 1 (Votruba) und Nr 2 (Aug.Beham), die schon 1370 erwähnt worden, wobei nicht feststellbar ist, zu welchem Haus der damals erwähnte "Rescha" und der "Stuell" gehörte. Diese beiden Häuser werden 1683 abermals erwähnt und die genannten Lehensinhaber Georg Pröschl und Niklaus Widerbauer sind ebenfalls nicht feststellbar, wer zu welchem Haus gehörte. Erst in der Theresianischen Passion vom Jahre 1750 kann man aus diversen Anmerkungen feststellen, daß damals am Hause Nr 1 ein "Peter Sonnleuthner zu Milling" zum Hofamt Purgstall zehentpflichtig war, er hatte keine eigene Viehweide aber 15 Joch schlechte Äcker, 1 1/2 Tagwerk Wiesen und 3/4 Joch schlechten Wald eingeschrieben. Die weiteren Besitzer bis 1845 sind leider nicht eruierbar, da die Unterlagen fehlen, aber dann ist die Reihung wie folgt:
1845 Franz und Rosalia Salzmann, 16. Nov.1882 Witwer Franz Salzmann
2.Nov.1896 Witwe Theresia Salzmann (seine 2. Frau),
24. Juni 1913 Theresia Pliewels (verehel.Salzmann)
13.Dez.1919 (Josef und Leopoldine Gschaider, 1. Juni 1943 Anton Gschaider, 22. Juni 1975 August und Hermine Beham, 17. Jänner 1977 Rosa Votruba. Am Hause Nr 2 war 1750 -"Johann Nurscher zu Milling". Er hatte ebenfalls keine eigene Viehweide, 15 Joch schlechte Äcker, 1 1/2 Tagwerk Wiesen und 1/2 Joch schlechten Wald. Der nächste Besitzer ist, wobei von 1750 - 1879 ebenfalls die Unterlagen fehlen:
5.12.1879 Joh.u.Ther.Pichler,
16.Jänner 1926 Jos.u.Rosa Schmutzer, 8.Juli 1937 Leop.u.Hermine Zauner, 5.Jänner 1949 Hermine Zauner Witwe, 12.9.1961 Aug. und Hermine Beham.

Schade, daß von diesen beiden ältesten Häusern von Mühling nur mit Unterbrechungen die Besitzerreihe von 1370 bis zum jetzigen Stand feststellbar ist, doch möge das Wissen, daß die Häuser mehr als 600 Jahre stets bewohnt waren, als Entschädigung genügen.

Ein Haus, das in der Mühlinger Geselligkeit eine Rolle spielte und noch immer spielt, ist das Gasthaus. Bemerkenswert ist, daß sich die Hausnummern und die Bezeichnung des Standortes ändern, obwohl es sich einwandfrei immer um dasselbe Haus handelte, weil es im alten Herrschaftsgrundbuch kontinuierlich verzeichnet ist. So heißt es im Herrschaftsgrundbuch Rottenhaus, zu dem das Mühlinger Gasthaus zehentpflichtig war, auf fol.28 folgendermaßen: ..."Ambt Rottenhaus, eine kleine Behaußung auf der Hayát sub Nr 9 ..." In der Fortsetzung liest man im Jahre 1869: ..."Kleinhaus zu Mühling Nr 8 auf der Haid recte Neumühl...." Heute hat es die Hausnummer 21. Mühling, Hart und Neumühl schienen damals nicht scharf abgegrenzt gewesen zu sein, denn auch im Herrschaftsgrundbuch von Pöchlarn liest man vom Hause Nr 18 (Fehringer): "Haus Nr 18 zu Neumühl".. Daraus resultiert der berechtigte Zweifel von nur 5 gemeldeten Häusern in Mühling im Jahre 1822! Weil eben den verschiedenen Herrschaften die Verhältnisse nicht geläufig waren. Aber von der Herrschaft Rottenhaus hätte man bessere Ortskenntnisse erwarten können! Daß aber kein Irrtum oder eine Verwechslung der Häuser vorliegt, zeigt die kontinuierliche Besitzerreihe: 1784 Bernhard und Josefa Schatz; 1791 Mathias Aichinger (durch Verstaig.) 1803 Math.u.Maria Anna Aichinger; 1808 Math.u.Josefa Aichinger (2.Frau?), 1812 Joh.u.Maria Anna Höllmüllner; 1824 Anton und Theresia Grams; 13.6.1828 Jos.Klanninger; 2.5.1829 Wenzel Pirger; Dieser Wenzel Pirger war auch bis 1829 "Kramer" am Kirchenberg (heute Kreith) und verkaufte sein Haus am Kirchenberg 1829; 5.2.1830 Wenzel und Marie Anna Pirger; 30.7.1831 Franz und Julie Kriegsauer; 27.8.1834 Mich.u.Anna Glöckel; 8.11.1834 Anna Glöckel Witwe; 29.5.1835 Leop.Punz und Anna (die Witwe); 19.3.1869 Pfeiffer Anton und Winterer Johanna; 27.3.1869 Pfeiffer Ant.u.Johanna(vorige d.Heirat); 27.9.1898 Joh.Pfeiffer; 14.11.1898 Friedr.u.Maria Schachenhofer; 12.4.1910 Ignaz u.Thekla Janisch; 11.4.1923 Ignaz Janisch; 24.5.1925 Ign. u.Rosa Janisch; 14.5.1930 Emmerich u.Maria Baumgartner; 19.9.1957 Alois u.Michaela Firnhammer.
Die ununterbrochene Besitzerreihe mag für die Mühlinger und ihrem alten Dorfwirtshaus die Bestätigung einer alten Tradition sein, sie ist aber auch der Beweis, daß es sich trotz der verschiedenen Hausnummern, immer um dasselbe Haus gehandelt hat. Eine Eintragung vom Jahre 1882 besagt, daß von der Parzelle 467/1, die zu diesem Hause gehörte, 10 Quadratklafter abgeschrieben und dem ..."Bahnkörper zugeschrieben wurden...." Wurde etwa darauf damals das Mühlinger Wartehäuschen, 5 Jahre nach Eröffnung der Erlauffalbahn errichtet? Schriftliche Unterlagen seit wann der Wirthausbetrieb besteht, sind schwer beizubringen, obwohl auch bei jedem Besitzerwechsel nach einem Hinweis gesucht wurde. Es kann daher nur aus anderen Fakten auf einen weitzurückreichenden Wirtshausbetrieb geschlossen werden.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

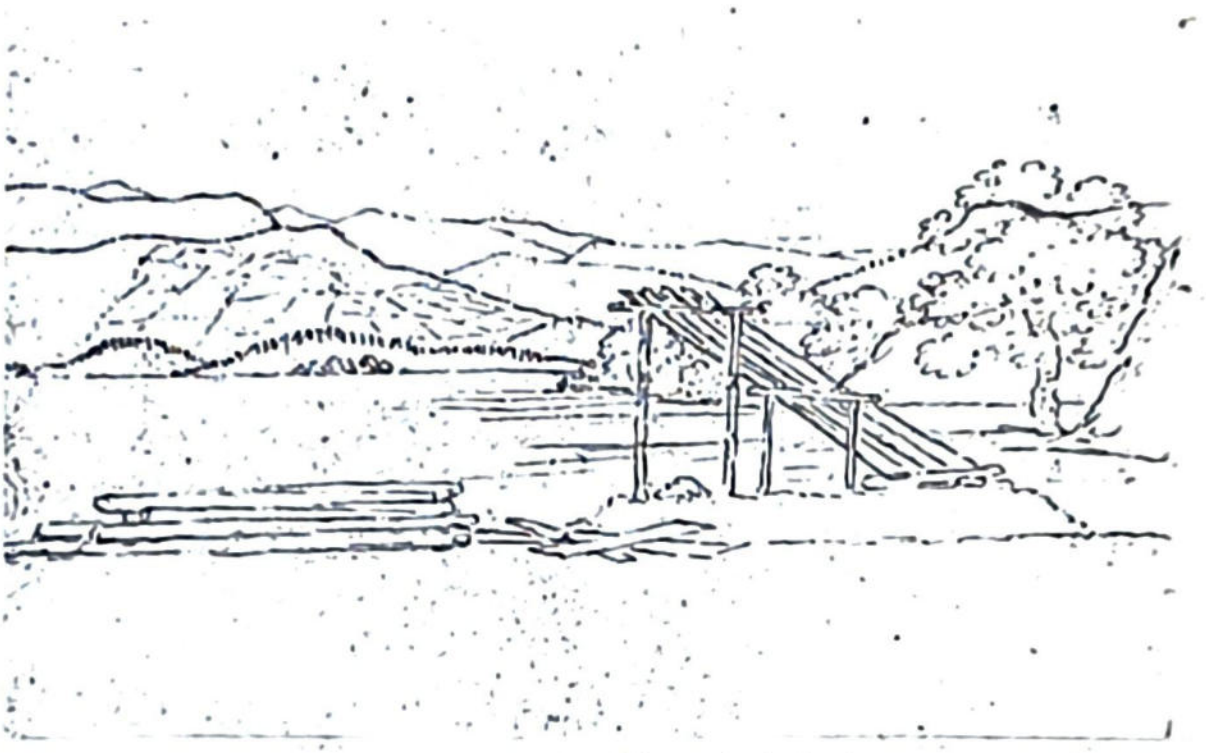
Nr.6 Juni 1979 15. Jahrgang

# Mühling und seine Vergangenheit im Wandel der Zeiten

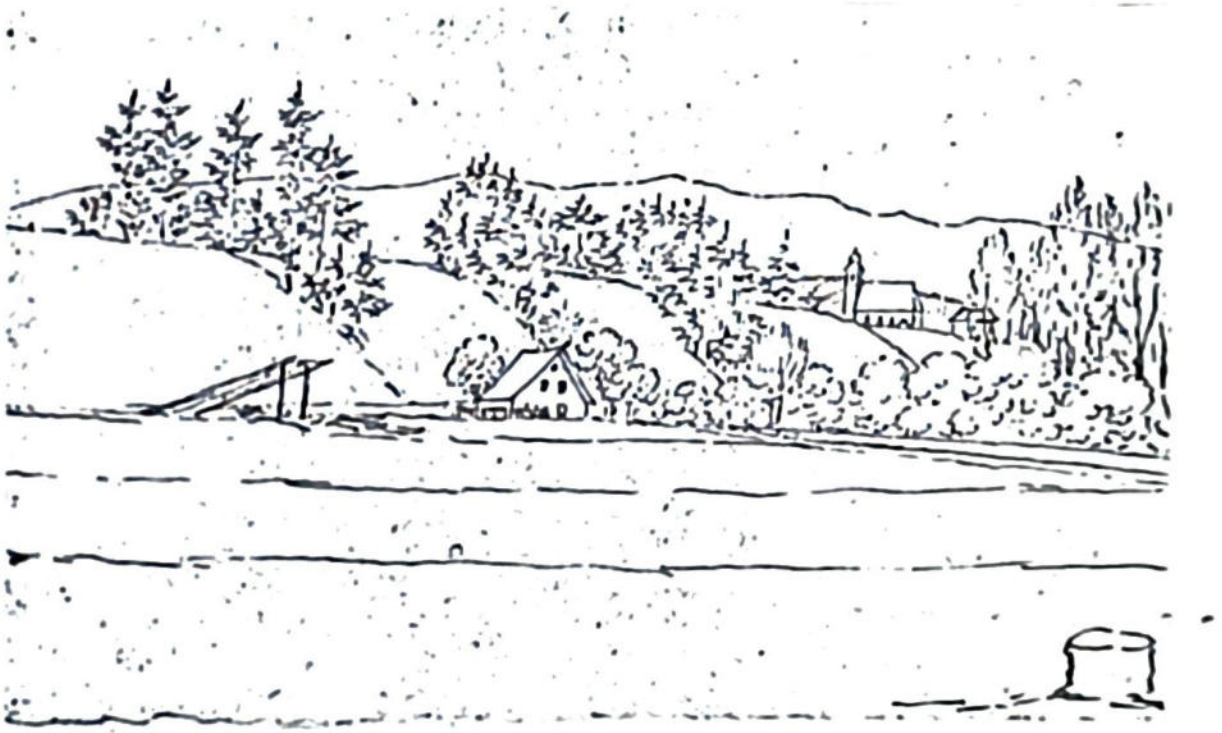
(Karl Kraushofer)
(Fortsetzung v.Nr.5/79)

In einer ausführlichen Arbeit in der Zeitschrift "Unsere Heimat (Heft 3, 1978) wird auf Seite 123 über Verhältnisse des Eisenwarentransportes der Waidhofener Eisenwurzen berichtet, daß ..."entlang des Transportweges .... jeder Hausvater eines Bauerhofes mit Landwirtschaft auch gleichzeitig Gastwirt war ...."

Der Gastwirtsberuf ...."war auch im Mittelalter und in der frühen Neuzeit keinem Zunftzwang unterworfen ...." Nun Mühling lag ebenfalls am Verkehrsweg der Eisenwurzen des Erlauftales und der Dreimärktestraße. Wenn man nun weiß, daß die Herrschaft Rottenhaus - zu der das Dorfwirtshaus gehörte - in Strengberg ober Amstetten ein eigenes Amt angeschlossen hatte, das mit seinen Grundholden nach Rottenhaus zinspflichtig war, ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß es seinem Untertan in Mühling ebenso genehmigte, Ausschank zu gewähren, wie es die Herrschaften im Waidhofener Eisenwurzengebiet praktizierten, das der Herrschaft Rottenhaus nicht nicht unbekannt war. Ein zweiter Hinweis auf ein sehr frühzeitiges Bestehen des Getränkeausschankes ist daß der Krämer Wenzel Pirger vom Kirchenberg, sicher mit dem Hintergedanken nach Mühling kam, an der verkehrsreichen Straße neben dem Ausschank, auch zu versuchen als "Kramer" zu wirken. Wäre nicht zur damaligen Zeit schon der Ausschank gewesen, er hätte sicher nicht 1829 das Haus gekauft.Noch dazu, wo doch damals die Umladung der Fuhren in unmittelbarer Nähe des Wirtshauses war. (siehe die Zeichnung im Anhang!)
Wer nun die Zeichnung Pfeiffers von der Umladevorrichtung betrachtet, wird feststellen, daß noch vor Jahrzehnten auch in unserer Zeit die schweren Holzblöcke auf diese Art verladen wurden. Da dadurch manches nachkommende Fuhrwerk warten mußte, war der Wartoplatz sicherlich das Dorfwirtshaus, wobei die Vermutung nicht von der Hand zu weisen ist, daß sich gegenseitig bekannte Fuhrleute jeweils unterstützten, in dem einer sein Pferdegespann dem anderen zur Verfügung stellte und dann der andere seinem Helfer ebenfalls half, um so den gefürchteten Berg zu bezwingen. Wobei wieder das Gasthaus als die Umspannstation anzusehen ist, aber keinerlei Hinweise zu finden sind, daß beim Gasthaus auf der Mühlingerseite des Berges vom Wirt Vorspanndienste geleistet wurden, wie dies etwa auf der anderen Seite in Mitterwasser beim großen Einkehrgasthaus (ehemals Baumböck) überliefert ist.



Joseph Pfeiffer, der zeichnende Chronist, hat aus unserer engeren Heimat vier Zeichnungen von wirtschaftlichen Einrichtungen hinterlassen, die zu seiner Zeit (1819-1831) Bedeutung hatten und vom Standpunkt des Landschaftsmalers keineswegs interessant sind : Den Mautschranken in Wieselburg, den Ziegelstadel in Weinzierl, den Wirtstadel in Bodensdorf und schließlich die Umladestelle in Mühling, vor dem steilen Rabenschulberg. Das Bild zeigt die Vorrichtung mit dem Blick nach Süden und das kleine Haus im Hintergrund, ist das damals zur Herrschaft Kloster Säusenstein zinspflichtige "Häusel auf der Hoad", heute Mühling Nr 13 (Hinterleitner)



Auf diesem Bild ist erkennbar, daß die Straße damals gleich hoch wie das Fundament des dargestellten Hauses (Mühling 23, Parzer) war. Die jetzt abgekommene Straße ist heute höher gelagert, woraus die damalige Steilheit des Berges erklärbar ist. Am Kirchenberg ist die Kirche und die Schule deutlich auszunehmen.

"Das Wirtshaus in der Rabenschul", das am Berg stand und Pfeiffer ebenfalls zeichnete (Bildband, Nr.437) gehörte ebenfalls zur Herrschaft Rottenhaus, ist aber erst um 1800 entstanden, kam also als Gasthaus mit Vorspannpferden auch nicht in Frage.

Obwohl den Unterlagen der Bezirkshauptmannschaft zufolge erst der Wirt Baumgartner die Gasthauskonzession besaß, geht aus dem alten Protokollbuch der Gemeinde Mitterwasser hervor, daß am 11. Dezember 1898 dem Friedrich Schachenhofer auf sein Ansuchen die "Conzession für das Gast- und Schankgewerbe" vom Gemeinderat (!!) bewilligt wurde. Dieser Vorgang ist ab nun im Protokollbuch bei neuen Besitzern dieses Gasthauses abermals praktiziert worden. Das sind die schriftlichen Hinweise auf das Bestehen einer Konzession, wobei aber die angeführten Fakten auf eine weiter zurückliegende Wirtshaustätigkeit schließen lassen. Bei aller Vorsicht kann man aber doch vermuten, daß bereits 1784 die Fuhrleute in diesem Hause, das vor dem nicht leicht zu befahrenden steilen Berg stand, bereits dort Einkehr hielten und sich allmählich das Wirtshaus entwickelte.

Als nach dem Gesetz vom 17. März 1848 die Gemeinden aus einer oder mehreren Katastralgemeinden entstanden, gehörte die Katastralgemeinde Mühling zur Gemeinde Mitterwasser. Von dieser Gemeinde existiert noch ein Protokollbuch, darin die erste Eintragung am 19. August 1880 zu finden ist. Was aber das Bemerkenswerteste aller Eintragungen ist, sind die Hinweise auf das Einlegesystem für die alten und arbeitsunfähigen armen alleinstehenden Gemeindebwohner, meist alte Bauernknechte und Mägde. Die "Quatierer" wie sie genannt wurden, mußten zu bestimmten, festgesetzten Tagen von einem Bauern zum andern gehen und bekamen dort Essen und Quartier. Daß sie nicht gern gesehen wurden, kann man sich denken. Als Beispiel nur eine Eintragung vom 31. August 1880: ..."Gottlieb Ebner spricht an ums Quatier ...." Solche Formulierungen findet man nun des öftern. Manche werden abgewiesen, weil sie in der Gemeinde nicht das Heimatrecht hatten. Aber das "Quatiergehen" war kein Honiglecken. So liest man am 24. Sept.1883, daß Ignaz Haumberger "weil er das Quatiergehen nicht aushalten kann" bittet, es möge ihm eine anderweitige Unterstützung zu teil werden, wobei nicht erkennbar ist, ob seine Bitte erfüllt wurde. Einmal wird im Protokoll vermerkt, daß die Einteilung der Quatierer nicht befolgt wird, so wird nun im Protokoll festgehalten, wer wieviel Tage Quatier zu geben hatte ...."Franz Karl 4 Tag, Josef Schmutz 4 Tag, Franz Fuchs 5 Tag ...." Heute gibt es eine gesetzliche Altersversorgung und die erniedrigende Art des Quartiergehens gehört glücklicherweise der Vergangenheit an. Die Gemeinde Mitterwasser mit ihren jährlich drei Jahrmärkten, der 1. am Montag vor Pfingsten, der zweite am 4. Juli und der dritte am 24. August, war dadurch der Gemeinde Wieselburg wirtschaftlich überlegen. Das Bestreben der Gemeinde Wieselburg ging dahin, Mitterwasser an Wieselburg zu bringen. War der Hintergedanke, sich dadurch das Jahrmarktsrecht zu sichern? Jedenfalls war es ein jahrelanger zäher Kampf Wieselburgs, sich Mitterwasser einzuver-

leiben, wobei die Gemeindeväter von Mitterwasser ständig Widerstand leisteten. Aber im Protokoll vom 8. Sept. 1912 heißt es in Punkt 1: ..."Es wurde einstimmig beschlossen, daß die Gemeinde Mitterwasser in keiner Weise sich verpflichtet, etwaige Zahlungen bei der künftigen Grenzänderung zu leisten, da die Gemeinde Mitterwasser das Ansuchen um Grenzänderung nicht angestrebt hat ...." Abschließend liest man in Punkt 3: ..."Wenn die Grenzänderung stattfindet, soll die künftige Ortsgemeinde M ü h l i n g benannt werden ..." Offenbar hat es Wieselburg verstanden, durch höhere Instanzen auf Mitterwasser einzuwirken, wobei die Frage der Trennung bereits 1906 im Gemeinderat Mitterwasser behandelt und einstimmig abgelehnt wurde. Die Trennung wurde zum Dauerbrenner, auch in den folgenden Jahren ist sie immer wieder Verhandlungsgegenstand und jedesmal wurde die Trennung abgelehnt. Wenn man will, so ist die Gemeinderatssitzung vom 8. Sept. 1912 die Geburtsstunde der Gemeinde Mühling. Dieses denkwürdige Protokoll trägt die Unterschrift von Johann Saustingl als Bürgermeister und Michl Gruber, Johann Wurzer, Johann Pichler, Karl Ramsauer, Franz Binderlehner, Johann Kaiser, Franz Dachsberger, Alois Braunauer, Michl Hörhan, Josef Grießler und Friedrich Schachenhofer als Gemeinderäte. Man findet nur einen Gemeinderat aus dem Ortsteil Mitterwasser, nämlich den Kaufmann Josef Grießler, alle anderen stammen aus dem Gebiete, das Mühling werden soll. Die letzte Gemeinderatssitzung der Gemeinde Mitterwasser war am 20. Feber 1913. Die Gemeinderatswahl für die neue Gemeinde fand am 6. April 1913 statt und die erste Mühlinger Sitzung war am 24. April 1913. Der letzte Bürgermeister der Gemeinde Mitterwasser Johann Saustingl, war auch der erste Bürgermeister der jungen Gemeinde Mühling.

Ein Gebiet das Mühling mitübernahm, war der Kalkberg und dieser Kalkberg (Hart Nr.4) war oftmals Verhandlungsgegenstand in der alten Gemeinde Mitterwasser. Da der Kalkberg nach Purgstall eingeschult war, wurde von Mitterwasser immer wieder ein Vertreter in den Ortsschulrat von Purgstall entsendet, wie man den Protokollen entnehmen kann. Das war auch kurzfristig noch bei der Gemeinde Mühling der Fall. Aber noch etwas historisches haftet dem Kalkberg an. In den gesch. Beilagen II. Bd. S.290 gibt es einen Hinweis, daß ..."ein Teil von Wieselburg, nebst einigen Lehenstücken von Wolfpassing ein b e s o n d e r e s G u t der Herrschaft Mautern ..." war und das bis zur Auflösung der Grundherrschaften.
Nun die Herrschaft Mautern war das Verwaltungszentrum für den Bischof von Passau, ungefähr so wie Pöchlarn Verwaltungszentrum für den Bischof von Regensburg war. Im Zuge der Forschung zur Häusergeschichte von Mühling kam zu tage, daß dieses "besondere Gut", der Kalkberg (Nr.4) war, wobei die irreführende Formulierung ..."ein Teil von Wieselburg ..." die Suche nach diesem Gut bisher erschwerte, weil immer in Wieselburg gesucht wurde. Aber nun weiß man wo es sich befand und daß die Bischöfe von Regensburg, sowie die Bischöfe von Passau in der Katastralgemeinde Mühling Grunduntertanen hatten. Noch zur Zeit der josephinischen Pfarreinteilung wird in den Wieselburger Pfarrbüchern ..."Hart mit Kalchberg ..." als zur Pfarre Wieselburg gehörig ausgewiesen. Der Passau "ein Teil von Wieselburg" bezog sich daher auf die Pfarre und nicht auf den Ort.

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 7 Juli 1979 15. Jahrgang

# Mühling und seine Vergangenheit im Wandel der Zeiten

(Karl Kraushofer)

(Fortsetzung v.Nr.6/79)

Mit der Entstehung der Gemeinde Mühling kam der Kalkberg auch zu Mühling und als die Großgemeinde Wieselburg-Land entstand, war er mit ein Teil der Großgemeinde. Mit Bescheid der Landesregierung vom 19.12.1972 wurde der Kalkberg von Wieselburg-Land abgetrennt und an die Großgemeinde Purgstall mit Wirkung vom 1.1.1973 abgetreten.

War nun 1913 das offizielle Geburtsjahr der Gemeinde Mühling, so sollte bereits nach Jahresfrist Mühling dadurch in eine größere Öffentlichkeit treten, daß es nach Ausbruch des 1. Weltkrieges ein Gefangenenlager speziell für russische Offiziere wurde. In der Dokumentation "Bilder der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenenlager" ist auf Seite 48 eine Bildserie vom Mühlinger Lager. Es gibt Fotos vom Spielzimmer, vom Speisezimmer, Billardraum und auch das Lagerkino für die gefangenen Offiziere ist abgebildet. Herausgegeben wurde die Dokumentation vom "Fürsorge-Komitee des österreichischen und ungarischen Roten Kreuzes für Kriegsgefangene". Da dies sicherlich auch dem internationalem Roten Kreuz, als Alibi, wie die Gefangenen leben, übergeben wurde, ist der Name Mühling dadurch weit über die Grenzen der damaligen Monarchie bekannt geworden. Die Dokumentation ist in vier Sprachen abgefaßt, deutsch, italienisch, französisch und russisch. Aber noch durch eine andere Tatsache wurde der Name Mühling ab nun weithin bekannt. Der bekannte Jugendstil-Meister Egon Schiele wurde in die "k.k.Offiziersstation für Kriegsgefangene in Mühling", so die offizielle Bezeichnung, abkommandiert. Am 1. Mai 1916 schreibt er in sein Kriegstagebuch, daß er nach Mühling abkommandiert worden sei,und nicht wüßte, wo Mühling eigentlich liegt. Er war der Meinung, es läge im Mühlviertel, fand es dort nirgends. Erst im Postverzeichnis fand er dann Mühling bei Wieselburg. Aus seinem Kriegstagebuch, das im Egon Schiele Archiv in der Alvertina aufbewahrt wird, gibt es viele Hinweise auf Bilder, die er in Mühling verfertigte. Das Offiziersgefangenenlager in Mühling bestand aus sechs sehr gut gemauerten Baracken und in Mühling lernte Schiele auch am 4. Mai ..." den Erbauer des Lagers, den Architekten Fritz kennen, welcher ein Wagnerschüler ist ..."

Nun der brühmte Jugendstil-Architekt Otto Wagner, der auch die Stationen der Wiener Vorortelinie baute und in den Jahren 1904-1906 auch das berühmte Gebäude der Postsparkasse im I.Bezirk errichtete, hatte auf seinen Schüler Fritz nachhaltig eingewirkt, wie man sich heute noch überzeugen kann. Das Haus Mühling Nr.37 (Hazuka), das nach den Plänen des Otto Wagner Schülers Fritz erbaut wurde, fällt heute noch jedem Betrachter aufgrund seines Baustils auf, Mühling hat also auch ein Jugendstilhaus. Egon Schiele zeichnete auch in Mühling Landschaftsbilder und Porträts und in den Albertinastudien Jg.1966 Heft 2 Seite 83 ist zu lesen: ... "Einige größere Ölbilder, darunter ein Aushängeschild sollen in Mühling zurückgeblieben sein ...." Offensichtlich hat man den Wert dieser Bilder nach Auflassung des Gefangenenlagers nicht erkannt und sie sind der Vernichtung anheim gefallen. Wie weit der Name Mühling durch das Gefangenenlager und Egon Schiele in der Welt bekannt wurde, möge die im Anhang gebrachte Zeichnung Egon Schieles, "Kanzlei der Verwaltungskommission in Mühling bei Wieselburg" bestätigen. Sie ist in schwarzer Kreide ausgeführt und signiert von Schiele und datiert mit 1916. Jetzt befindet sich das Originalbild in der Sammlung Serge Sabarsky in New York, USA. Ein weiterer Beweis, daß Mühling durch das Lager weltbekannt wurde. Dies umso mehr, als vor Jahren auch Anhänger und Verehrer Schieles aus Amerika, in Mühling waren und das Haus Nr.37, also das Jugendstilhaus in dem Schiele oftmals weilte, als Erinnerung fotografierten. Auch Egon Schieles Frau wohnte während seines Militärdienstes in Mühling und zwar den Nachforschungen zufolge war es im Haus Mühling Nr.5 (Brandstetter).

Als 1918 nach dem Zusammenbruch der Monarchie das Lager von den gefangenen Offizieren verlassen wurde, standen zeitweilig die gut errichteten Baracken leer. Nun gibt es in der Erinnerung der alten Mühlinger sehr widersprechende Angaben über das weitere Schicksal der Baracken bis 1920. Dort, wo die Aussagen gleichlautend waren, wurden sie als brauchbare Hinweise verwendet. Auch von der noch lebenden Gemahlin des langjährigen Direktors der "Mittella", Frau E. Bernhard in Baden bei Wien, konnte erst ab 1921 aus ihren Erinnerungen geschöpft werden. Einen stichhaltigen Beweis über die in der Erinnerung verworrenen Besitzverhältnisse konnte erst bei der Hausgeschichte des Hauses Mühling Nr.36 (Roller) im Grundbuchsamt gefunden werden. Dieses Haus gehörte seit 18. Dezember 1909 einem Johann Hart und seiner Frau Theresia und im Jahre 1912 ist Hubert Schinner (Baumeister in Wieselburg) als Besitzer eingetragen. Aber offenbar wurde bei der Errichtung des Gefangenenlagers dieses Haus mit einbezogen, denn am 12. Dezember 1919 liest man als Besitzer: "Kriegsbautenverwertungsgesellschaft m.b.H.". Aber schon am 20. August 1920 gibt es den neuen Besitzer: "Lebensmittellagerbetrieb für österrr. Staatsbedienstete MITTELLA" und aus dem Wort Lebensmittellagerbetrieb wurde der Name der noch in der Erinnerung der Mühlinger weiterlebt entnommen: Mittella.

6. Egon Schiele, Kanzlei der Verwaltungskommission in Mühling bei Wieselburg, sign. u. dat. 1916, schwarze Kreide, Sammlung Serge Sabarsky, New York (USA)

Am 24. Oktober ist als Besitzer des ehemaligen Lagers "Mittella Aktiengesellschaft" eingetragen und am 3. Nov. 1933 findet man Fritz und Marianne Moll im Grundbuch als die letzten Besitzer. Aus den gleichlautenden Erinnerungen aller befragten älteren Mühlinger ergibt sich folgendes Bild. Die Mittella besaß nicht nur in Mühling ein Erholungsheim, sondern auch in verschiedenen Bundesländern. So den Lindenhof in Millstatt am Wörther See, das Hotel Elisabeth in Salzburg, Bad Einöd in Tirol, Weidlandsbrunn in Osttirol, in Klagenfurt das Hotel Kaiser von Österreich, ferner ähnliche in Mönichkirchen am Hochwechsel, in Bad Aussee, sowie die Seevilla am Wörther See. Auch diverse Speisehallen in Wien, ähnlich der WÖK. Also ein Riesenunternehmen mit vielen Angestellten. Eröffnet wurde die Saison in Mühling immer Anfang Mai und geschlossen im Herbst meist bei Schulbeginn. Das angenehme Klima, die schöne Landschaft zum Spazierengehen und das Baden in der Erlauf lockte viele Wiener nach Mühling, umso mehr als die damalige Lebensmittelknappheit gewiss mit dazu beitrug "aufs Land" zu fahren. Nach den Erinnerungen von Frau Bernhard waren viele prominente Leute, die in Mühling Aufenthalt nahmen. Aus der langen Liste einige Namen, der Künstler Cipulka, der Präsident der Konkordia Wengraf, weiters schreibt Frau Bernhard der Direktor des Taubstummeninstitutes von Wien, Hochschulprofessor Dr. Witka viele, große Geschäftsleute aus Wien und höhere Beamte Wie sah nun die Bevölkerung diesen Fremdenzustrom, nachdem Frau Bernhard berichtet, daß 300-400 Gäste in den gemauerten Unterkünften Platz hatten? Diese Antwort gibt das Gemeinderatsprotokoll der Gemeinde Mühling vom 11.12.1920: ..."Es soll an die Zentralverwaltung der Mittellaheime ein Ansuchen gerichtet werden, wo für das Verwaltungsjahr 1921 kein jüdisches Personal und keine erholungsbedürftigen Juden im Heim aufgenommen werden sollen, denn im Jahr 1920 wurde die Wahrnehmung gemacht, daß nur die Juden sämtliche Lebensmittel wie Ei, Milch, in die Höchstpreise getrieben haben ..." (??) Nun unter den 30 Bediensteten die sich größtenteils aus den Einheimischen rekrutierten, war sicherlich kein jüdisches Personal. 1920 herrschte große Lebensmittelknappheit und viele Wiener Gäste werden tatsächlich die Gelegenheit zum Hamstern benützt haben, wobei die Gemeindeväter verschweigen, aus welchen Kriterien sie aus den vielen Hamsterern die Juden herauskannten. Aber daß die Lebensmittelknappheit tatsächlich die große Sorge war, erfährt man am 21. April 1921 vor Beginn der Saison im Protokoll: ..."Der Milchlieferung an das Mittellaheim wird so weit beigestimmt, daß in 1. Linie die einheimische Bevölkerung in der Gemeinde mit Milch zu versorgen ist...." Doch nun wieder die andere Seite: Die Leitung der Mittella war bestrebt, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. So schreibt Frau Bernhard, daß es viele künstlerische Vorträge gab, die im riesigen Speisesaal und im Kaffeesalon durchgeführt wurden. Auch gab es für weitere Unterhaltung eine Kegelbahn, Billa , Klavier und diverse Spieltische. Die gemauerten Unterkünfte in denen die Gäste wohnten, hatten sehr originelle Namen so das Sperberheim. mit seinem Turm (heute Nr. 37), Falkenheim, Schwalbenheim, Spatzenheim, Kuckucksheim und Lerchenheim.

Fortsetzung folgt.

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 8 August 1979 15. Jahrgang

# Mühling und seine Vergangenheit im Wandel der Zeiten

(Karl Kraushofer)
(Fortsetzung v.Nr.7/1979)

Die Spannung zwischen Heimdirektion und Gemeindeverwaltung dürfte sich nie verringert haben, denn am 11.9.1932 wird das Ansuchen der Heimdirektion um "Gasthauserweiterung" abgelehnt ...."weil in Mühling und Schauboden in 2 - 3 km Entfernung ohnehin Gasthäuser sind ....". Auch am 29.Jän.1933 ... "Wird dem Ersuchen der Alpenländischen Hotelgesellschaft Mittella, den Fremdenbetrag von S 509 auf S 400 herabzusetzen keine Folge gegeben ..." wie das Protokoll vermerkt. Jedenfalls wäre heute jeder Fremdenverkehrsort glücklich ein solches Erholungsheim in seinen Mauern zu haben. Waren die damaligen Gemeindeväter zu wenig vorausschend?

Nach Auskunft von Herrn Fischer Franz, der jahrelang in der Mittella bedienstet war, erfolgte der letzte Heimbetrieb im Jahre 1934. Nun geht es mit der Mittella zu Ende. Im Juni 1935 wurde von den Besitzern die Abbruchfirma Rossek aus Wien beauftragt, mit dem Abbruch zu beginnen. Bei dem beginnenden Abverkauf wurde Bettwäsche und Tischwäsche, Bestecke und Silbertoller sowie gemauerte Baracken und Abbruchziegel veräußert.

Doch aus den Ruinen begann im wahrsten Sinne des Wortes neues Leben zu blühen und eine neue Siedlung zu entstehen. Diese Situation liest sich im Gemeindeprotokoll vom 18. Jän. 1930 so: "Stellungnahme betreffs Erholungsheim Mühling - Wiederbesiedlung .... Es wird strikte nach den Bestimmungen der n.ö. Bauordnung vorgegangen...." Der Bau der neuen Siedlung konnte nun beginnen und dort wo Kriegsgefangene der Freiheit entzogen waren, herrscht heute frohes Kinderlachen, wo der weltberühmte Egon Schiele weilte, in der Verwaltungskanzlei, auf diesem Grunde hat sich nun Kammerschauspieler Paul Hörbiger seinen Bungalow errichtet.

Von einem Unglück sei noch berichtet, das die Einwohner von Mühling tief erschütterte, weil es einen Mitbürger traf. Als das Kraftwerk Wüster in den Jahren 1911 - 1912 in Mühling errichtet wurde, stand bereits hart am gegenüberliegenden Uferkonglomerat ein Kleinhaus (Nr.11), das noch 1848 zur Herrschaft Purgstall zinspflichtig war. 1941 wurde dann am linksseitigen Erlaufufer auf dem das Haus stand, Verbauungen vorgenommen. Unglücklicherweise gab es auch einige Tage nach Bau-

beginn Hochwasser und am Sonntag, 21. Oktober 1941 zeigte der Konglomerat plötzlich einen Riss, kurz darauf stürzte der Fels in das Wasser und riß große Teile des Hauses mit in die Fluten, somit wurde es unbewohnbar. Unter großen Opfern (damals war das Baumaterial schwer zu erhalten) wurde auf derselben Parzelle, aber weiter vom Ufer entfernt, das neue Haus errichtet, das die alte Hausnummer beibehielt.

Auch die verschiedenen Gewerbebetriebe die man im Laufe der Zeit in Mühling antrifft, sind ein Teil der Ortsgeschichte. So wird in den Büchern im Pfarrarchiv vor dem Jahre 1853 ein Brunnenmeister namens Gassner Johann genannt und um 1892 wird ebenfalls im Pfarrarchiv ein Holzschuhmacher Johann Dangl erwähnt. Aus den Erinnerungen von alteingesessenen Mühlingern wird ein Schuhmachermeister Ignaz Gruber genannt, der ungefähr 1919 - 1926 das Gewerbe ausübte, von 1927 - 1935 gibt es ebenfalls einen Schuhmachermeister, er hieß Gumpenberger und von 1946 - 1954 war der gebürtige Mühlinger Alois Schrittwieser als Schuhmacher tätig. Der Brunnenmachermeister und spätere Bürgermeister Leopold Ponzenauer übte das Gewerbe von 1920 bis ungefähr 1946 aus und der im Jahre 1958 im 81. Lebensjahr verstorbene Petrus Parzer war ein weit über Mühling hinaus gesuchter Schneidermeister. Auch das Kaufhaus in Dorf (Hauer), das heute bereits in Wieselburg und Schaubeden Zweigniederlassungen hat, geht auf eine weit zurückliegende Mühlinger Tradition zurück. Nachweisbar kaufte, wie bereits erwähnt, am 2. Februar 1829 der "Kramer" vom Kirchenberg Wenzel Pirger das Gasthaus in Mühling und betrieb dort mit eine "Greißlerei". Erst nach dem 1. Weltkrieg wurde der kaufmannsladen vom Gasthaus getrennt und im heutigen Haus Hauer weitergeführt.

Das Ende des 2. Weltkrieges hat in Mühling ebenfalls seine Spuren hinterlassen von denen man heute allerdings nichts mehr sieht.

Als die Front von Wien immer weiter unaufhaltsam nach Westen rückte, wurde damals angeordnet Schützengräben entlang der Straße anzulegen. Hinten am Hang zum Plateau nach Berging, knapp an der Stelle wo der Hang zum Bahngleis abfällt, wurden nach der Erinnerung von Altgemeinderat L.Bluminger, der Schützengraben vom Volkssturm in aller Eile ausgehoben. Der Schützengraben reichte vom Rabenschulberg bis Schaubeden, durchfurchte also das ganze Gebiet von Mühling und zwar so, daß militärisch gesehen, die Bahn und die Straße, die beide durch Mühling führen, mit dem M.G. beschossen werden konnte. Aber auch durch die Siedlung auf dem Areal des ehemaligen Mittellaheimes wurde von der Erlauf bis zur Bundesstraße ein tiefer Schützengraben gezogen. Als nun der 2.Weltkrieg bei der Front in St.Pölten beendet wurde, standen die Mühlinger vor der Aufgabe, ihre Heimat wieder friedensmäßig zu gestalten und die Schützengräben zuzuschütten. Es gab auch eine Panzersperre im Gemeindegebiet von Mühling und zwar bei der Edelmühle vor der sogenannten Laagasse. Nach der Errichtung einer demokratischen Mühlinger Gemeindeverwaltung war daher eine der Aufgaben, die Beseitigung der Gräben in Angriff zu nehmen.

Das liest sich im Gemeinderatsprotokoll vom 29.Sept.1945 so: ..."Beschlussfassung über Einebnung der Schützengräben, Laufgräben und Trichter; Beschluss: Sämtliche Parteigenossen sind zum Einebnen der Gräben heranzuziehen ...." Es wurde aber nicht so streng gehandhabt, wie das Protokoll vermuten läßt, denn wie Altgemeinderat Bluminer berichtet, haben alle Mühlinger zusammengeholfen und in kurzer Zeit war alles eingeebnet.

Der Vollständigkeit halber sollen nun auch alle Bürgermeister von der Gemeinde Mühling, von der Angliederung Mitterwassers an Wieselburg, bis zum Zusammenschluss zur Großgemeinde Wieselburg-Land, angeführt werden. Die Namen der nun aufgezählten Mandatare, sind zum größten Teil den Amtskalendern entnommen. Für 1945 bis 1946 sind sie aus Unterlagen der Bezirkshauptmannschaft exzerpiert:

1913: Bgm.:Saustingl Johann, 1.Gdert.: Wurzer Johann, 2.Gmdrt.: Pichler Johann. Alle sind Wirtschaftsbesitzer.

1920: Bgm.: Saustingl Johann, Gemeinderäte: Wurzer Johann, Dachsberger Franz, beide Wirtschaftsbes.; Penzenauer Leopold, Brunnenmeister, Pichler Johann.

1930: Bgm.: Saustingl Johann, Vizebgm.: Penzenauer Leopold, Brunnenmeister.

1934 – 1938: Bgm.: Penzenauer Leopold, Brunnenmeister, Vizebgm.: Wurzer Ferd.

In der Zeit von 1934 bis 1938 gab es in der Gemeinde Mühling eine Reihe politischer Ehrenbürgerernennungen. Am 9. Mai 1934 Dollfuß, Starhemberg und Fey. Am 22.9.1935 Bundesminister f. Land-u.Forstw. Josef Reither. Am 10. März 1936 Otto Habsburg. Der demokratisch gewählte Gemeinderat von Mühling hatte am 22. Mai 1957 die Gemeindebürger Leopold Bluminger und Maximilian Hazuka, sowie den Ehrendechant Jakob Vortuba aus Wieselburg zu Ehrenbürger der Gemeinde Mühling ernannt.

1938 – 1945: Bgm.: Engelbert Lindner; Bgmstv.: Franz Toufl

1945: Bgm.: Penzenauer Leopold, ab Juni – Juli;

1948: Bgm. Brandstetter Alois, Vizebgm.: Salzmann Franz.

Bürgermeister Brandstatter war bis 31.12.1966 als Bürgermeister tätig, da mit 1.1.1967 Mühling in der Großgemeinde Wieselburg-Land aufging,
Er war somit der letzte Bürgermeister der Gemeinde Mühling. Zur Zeit vertreten insgesamt drei Gemeinderäte aus Mühling die Bevölkerung ihres Wohngebietes in der Großgemeinde. Sollte es gelungen sein, durch die Darlegung der Vergangenheit Mühlings, das Interesse am Geschehen auch in der Gegenwart geweckt zu haben, dann haben diese Zeilen ihren Zweck erfüllt.

Nachtrag:

Aus dem Kreise der Leser kam der Hinweis, daß bereits 1371, also 4 Jahre früher als Mühling von Purgstall verkauft wurde, eine Wendula (Wandula) des Leutold des Ainaed Tochter anno 1371 des ehrbaren Ritter Hannßen von Mülling, Ehewirtin war; laut einem Revers an Bischof Chunrad von Regensburg.(Wißgrill I 56) Diese Nachricht erscheint im Band VI der Topographie von N.Ö. als Nachtrag auf Seite 884 und war scheinbar weder Weigl in seinem NÖ. Ortsnamenverzeichnis,noch Liselotte Frey in ihrer Dissertation bekannt.

# Vor- und frühmittelalterliche Siedlungen im Raume Oberndorf an der Melk

(Herbert A.Pöchhacker, Scheibbs)

Eine weitherum bekannte Überlieferung berichtet, daß in frühester Zeit anstelle des heutigen Ortes Oberndorf sich eine grosse Stadt ausdehnte. A.M. Wolfram hat vor 25 Jahren verschiedene Varianten dieser Sage aufgezeichnet. Nach einem Erzähler hat sich diese Stadt südwärts bis in die Pfoisau erstreckt, während ein anderer behauptete, der "Kegel in der Pfoisau" (=Schloßkegel Pfoisau) sei ihr südlicher Punkt gewesen. Der Ort Pfoisau hatte einst eine eigene Kirche, deren ehemaliger Standort bisher nicht genau festgelegt werden konnte. Da jedoch ein Feld übern Melkfluß unmittelbar nördlich des Pfoisauer Schloßkogels P r i e d h o f s a c k e r genannt wird, ist anzunehmen, daß diese Kirche das Begräbnisrecht hatte und im engeren Bereich des Burgstalles gelegen ist. Das Kirchenlehen Pfoisau wurde stets zugleich mit der Burg verliehen. (Not.Bl.1859, S.261). Der Name Pfoisau kommt wohl vom Personennamen Pfol.(HONB I,S.158).

Die bisherigen Funde römerzeitlicher Besiedlung konzentrieren sich vor allem im Gebiete der Katastralgemeinden Gries und Schachau, also auf der Ebene des Melktales, westlich des auf der gegen Westen abfallenden Geländestufe gelegenen Ortes Oberndorf. Der tiefergelegene Teil des Ortes heißt A l t e n m a r k t und bezeugt namentlich, daß hier zur Zeit der Ortsgründung Oberndorf bereits eine Siedlung bestand. Die Topographie von NÖ, 1883 erwähnt unter Altenmarkt: ...."Es liegt sehr nahe, daß das nächst- und höhergelegene Oberndorf ehemals ein jüngerer Bestandteil von Altenmarkt war, sowie dieses jetzt ein herabgekommener Bestandteil von Oberndorf ist. Anlaß zu einer solchen Veränderung war in den stürmischen Zeiten des 15. Jahrhunderts und namentlich während des Türkeneinfalls 1683 genug gegeben. Wie Schweickhardt aus nicht genannter Quelle angibt, wurde der Ort 1683 niedergebrannt und verheert, dabei zwei Weiber und sieben Kinder von den Türken fortgeschleppt ...."

Oberndorf wird erstmals 1164 urkundlich genannt. Vor dem Jahre 1164 nennt sich ein Gefolgsmann des Grafen von Burghausen "Meinhard von Oberndorf". Wo das "Schloß" dieser Ritter "von Oberndorf" stand, ist heute nicht mehr bekannt.
Der ältere Ortsteil Altenmarkt geht also vermutlich auf vormittelalterliche, römerzeitliche Siedlungen zurück, die von den Slawen und später von den Bayern übernommen wurden . -

Fortsetzung folgt

H E I M A T K U N D L I C H E

B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 9 September 1979 15. Jahrgang

# Vor- und frühmittelalterliche Siedlungen im Raume Oberndorf an der Melk

(Herbert A.Pöchhacker, Scheibbs)
(Fortsetzung v.Nr.8/1979)

Südwestlich und unfern des Ortsteiles Altenmarkt liegt in der Katastralgemeinde Gries die Hl.Geist-Kapelle: "Während es im ganzen Ybbstal kein hl.Geist-Brünndl gibt, findet sich ein solches in Gries, darüber eine 1866 erbaute Kapelle. Der Sage nach soll an dessen Stelle eine Hl.Geist-Kirche gestanden sein, die von einer Stadt umgeben war. Der historische Kern der Sage ist bisher nicht herausgeschält und es mag sein, daß die legendenhafte Volksüberlieferung auf römische Niederlassungen im Melktal hinweisen will." (E.Pries, UH NF, 1.Jhg., Nr.11). - Auf dem Feld vor der Kirche ist man beim Ackern wiederholt auf Grundmauern gestossen. Die Kirche zu Oberndorf besitzt eine silberne gotische Monstranz, eine schöne Arbeit des 15.Jahrhunderts. Nach einer alten Überlieferung wurde sie auf einem Felde dort ausgegraben, wohin der Standort einer schon lange verschwundenen Kirche beim Hl.Geist-Brünndl verlegt wird. Diese Kirche soll nach der Volkserzählung durch ein Naturereignis zugrunde gegangen sein. Einige Bauern haben damals Einrichtungsgegenstände dieser Kirche, die sie aus den Trümmern geborgen, sich widerrechtlich angeeignet und daheim versteckt. Vielleicht haben wir in dieser Kirche beim Hl.Geist-Brünndl eine frühchristliche Kirche des ursprünglichen Ortes Altenmarkt. Die Grundmauern auf dem Felde vor der Hl.Geist-Kapelle könnten daher von der ehemaligen "Hl.Geist-Kirche" stammen!

Von Gries führt ein Feldweg durch die ebenen Äcker in nördliche Richtung gegen Schachau, der allgemein als G r i e s g a s s e bekannt ist. Besonders entlang dieser Griesgasse ist man auf Fundamente von Gebäuden gestossen, so vor dem Bauernhaus Dornwies, Schachau Nr.8 und neben der Griesgassen-Schmiede, Schachau Nr.5. Der Eigentümer dieses Hauses, Herr Pöckl, verwahrte bis vor kurzer Zeit einen Stappel Hypokaust-Ziegel, die auf dem Feld neben seinem Hause ausgeackert wurden.- Gassen-Bezeichnungen für Wege im freiem Gelände gehen in den meisten Fällen auf römerzeitliche Strassen zurück, wie bereits A.M.Wolfram in seiner Arbeit über den Schloßkogel von Ofenbach vermerkt.

Eine Sonderstellung im besprochenem Gebiet nimmt der G a i s b e r g ein. Der gleichnamige Hof, Hsnat Nr.4, heißt um 1300 Geyerzperig (FRA II/51, S.336) und 1335 Geirsperg (FRA II/51, S.362). Der Name ist insofern beachtlich, da er auf eine vor-

mittelalterliche Wehranlage zurückzuführen ist. keltisch bedeutet g a i s a t a "Lanzenträger - der mit dem Speer bewaffnete". Gemeint ist damit offensichtlich ein Krieger. Der also sicherlich bereits den Kelten bekannte Gaisberg liegt kaum 2 km vom römerzeitlichen Hauptfundorte ab.- Westlich dem Gaisberg erstreckt sich die Rotte Zimmerau in jenem Tale, welches der Sprinzenbach durchfließt und in dem noch vor wenigen Jahren ein Erdwerk einer Wehranlage bestand, das als "Hunnengrab" und "Schloßkogel" angesprochen wurde.

Die nördliche Lehne dieses Tales liegt bereits im Gebiete der Rotte Scheibenbach. Beim Ackern auf dem Felde östlich des hier liegenden Hofes Scheibenbach Nr.7 namens "Reith", werden seit Jahren Ziegelbruchstücke zu Tage gefördert, die den Standort eines ehemaligen Gebäudes erklären könnten.

Weiter nördlich, in der Rotte Ofenbach, liegt der Hof Nr.2 "Unter Ofenbach". Auf dem zu diesem Hofe gehörenden O f a - a c k e r l, einem kleinen Spitzacker, stößt man beim Pflügen auf eine Grundfestung. Dort soll der Überlieferung nach eine Kirche gestanden sein, die untergegangen ist. Der alten Strasse Oberndorf-Wieselburg folgend, wäre diese in der Nähe des heutigen Hauses Ofenbach Nr.10, einem ehemaligen Dörrofen, zu suchen. Unter dem Stubenboden des Hofes Nr.1 sind vor Jahren menschliche Skelette gefunden worden, die sicher an einem alten Bestattungsplatz sich befinden, der möglicherweise den Friedhof der besagten ehemaligen Kirche am Ofaackerl darstellt.

Vor etwa 50 Jahren fand man bei Erneuerung eines Zufahrtsweges vor der Hoftüre des Gehöftes Nr.2 Unmengen von altem, zerbrochenem Tongeschirr. Der heutige Hof soll die Stelle eines ehemaligen Töpferofens einnehmen. Vielleicht waren jene Töpferöfen, von welchen es einst hier mehrere gegeben haben soll, für die Gegendbezeichnung "Ofenbach" ausschlaggebend. Andererseits wieder treffen wir im Jahre 1160 auf dem Schloß Ofenbach in der Hausleiten den Ritter "Reginbert von Ofenwang", der im Dienste der Peilsteiner Grafen steht. Es wäre hier zu denken, daß die Peilsteiner sich Gefolgsleute aus einem bayrischen Ort "Ofenwang" nach Ofenbach bei Oberndorf verpflanzten, diese sich dann dem niederösterreichischem Gebrauch anpaßten und die Bezeichnung Ofenwang in "Ofenbach" umformten. Nach K.Schiffmann, Hist.Ortslexikon OÖ, leitet sich unter Hinweise auf einen um 1313 bezeugten "Engelprecht Ovin" der Ortsname Ofenwang vom Personennamen "Oven" ab. (Mon.Boica 36 b, S 31).

Ausschlaggebend zur Auffindung abgekommener Siedelstätten dürfte im besonderem Falle - wie bereits Stefan Denk anführt, der Name G s t e t t e n, sowie alle - s t e t t e n - Bezeichnungen sein. Die Rotte Gstetten stösst nördlich an den Markt Oberndorf. 1976 hörte ich in Oberndorf eine alte Überlieferung, die mir später von anderen Personen bestätigt worden ist: In Gstetten soll über dem Steilhang neben der Postlsäge eine Burg gestanden sein! - Da kein Erdwerk einer mittelalterlichen Hausborganlage festzustellen ist, könnte diese Überlieferung auf eine keltisch-römische Anlage zurückzuführen sein. Der Hausname der Postlsäge lautet "Leitenmühle" und war ein befestigter Bau mit Rundtürmen an allen vier Hausecken. Heute befindet sich nur mehr ein einziger an der Südostecke.

1976 wurde im Zuge der Telephonkabelverlegung vor dem Hofe Gstotten Nr.1 ein Dreiecksgiebel einer römischen Grabstelle aus dem dritten nachchristlichen Jahrhundert gefunden. 10 m über dem Eingang der Oberndorfer Pfarrkirche ist gleichfalls ein "Römerstein" eingemauert. Es handelt sich auch hier um einen Giebel einer Grabstelle. Der genaue Fundort dieses dreieckigen Steines mit einem Relief ist heute unbekannt, doch dürfte er nach Vorstehendem zu schliessen, ebenfalls aus nächster Nähe Oberndorfs stammen.

Von der frühen Besiedlung des Raumes Oberndorf sprechen neben den Sagen nicht nur die Funde. Um Oberndorf konzentrieren sich kleine Ortschaften mit - d o r f Namen. Ebenso sprechen die ebenfalls nicht seltenen Ö d t - Namen in den meisten Fällen für abgeödete, verschwundene Siedelstätten. Über dem Gebiete der katastralen Oberndorf, Lohen, Gries, Hub und Schachau, gedrängter um Oberndorf-Altenmarkt, finden wie Namen wie: Altenm a r k t, Obern d o r f, Ober d ö r f l, Unter d ö r f l, Koppen d o r f, Ling h e i m, Dien d o r f, D ö r f l und Hen d o r f .
In Waasen liegen die derzeit verschollenen Fluren Ö d t holz und Ö d t wiesen. Die Gehöfte Lingheim Nr.5 und Hamat Nr.7 heissen Ö d t. Neben dem Hof Unterdörfl Nr.6 heißt auch Nr.8 Ö d t berg. Neben diesen reinen Ödt-Namen findet sich Sachsen ö d t, Hof Nr.5 in Furt und Wuzen ö d t, Hörmannsberg Nr.4. Der Name der Rotte H ö r m a n n s berg geht auf einen Personennamen Hermann zurück. Der Hof Schmiedberg, Wildenmaierhof Nr.4 hieß nachweislich bis 1258 A r n o l c z berg (Jb.Klnbg.V, 213) und beinhaltet gleichfalls einen Personennamen (=PN). Ebenso B a l t e r s hof, Oberhub Nr,4 (PN Paltram), D i e n-dorf (PN Tiemo) K o p p e n dorf (mhd.koppe = Rabe, vorwiegend als PN benutzt) und vielleicht auch J o c h a t s berg, Erlach Nr.3.
Die Liste der Namen ließe sich auch über die Gemeindegrenzen hinaus fortsetzen, aber ausschließlich nur gegen Norden, Westen und Osten: Diesendorf, Jachatsödt, Ödt bei Purgstall. Nur drei hier einzureihende Ortsnamen treffen wir unfern südlich von Pfoisau: Platten d o r f, Hen d o r f und Ö d t wies, in der Gemeinde St.Georgen an der Leys. Daraus geht wohl hervor, daß die erste (deutsche) Besiedlung gegen Süden bis auf Höhe Oberndorf - Purgstall - Steinakirchen reichte. Lediglich der enge Bereich entlang dem Melkfluese dürfte bis zu seiner Quelle von den Neusiedlern erschlossen worden sein, wofür auch die von A.M.Wolfram aufgefundenen vier Schlackogeln im Waidagraben, für die R.Büttner eine Entstehungszeit vor 1042 annimmt, Zeugnis ablegen.
Gegenüber den vielen Dorf-Namen, in denen sich meist ein Personenname widerspiegelt, bedeutet der Name H e n-dorf, der sowohl in der Gemeinde Oberndorf als auch in St.Georgen vorkommt, mit einiger Wahrscheinlichkeit "das von einem Hundertschaftsführer angelegte Dorf" und weist damit auf die Hundertschaft, eine geregelte Sippenordnung der ersten deutschen Besiedlung.
Die angeführten Namen verkünden von der stets regen Siedeltätigkeit, spurenhaft beginnend bei den Kelten - über die Römerzeit, hindurch zu den Slawen, während der Hauptanteil des

bestehenden Namensgutes erst den frühdeutschen Ansiedlern einzuräumen ist, wodurch sich die Erklärung über die hier überaus stark vertretenen mittelalterlichen Wehranlagen und Rittersitze, die das Gebiet von Oberndorf und St.Georgen durchziehen, ergibt.

Im Norden des Bereiches Oberndorf liegt das Erdwerk S c h l o ß k o g e l von Waasen, sowie der verschollene Rittersitz von Scheibenbach, falls nicht der Schloßkogel von Waasen den Sitz der Ritter von Scheibenbach (Scheuerbeck) darstellt. Das Erdwerk S c h l o ß k o g e l von Ofenbach in der Hausleiten in der Schachau liegt, östlich vom G a i s b e r g. Jenseits davon lag bis 1974 der S c h l o ß k o g e l von Scheibenberg, auch "Hunnengrab" genannt. Es ist nicht erwiesen, ob auf dem Erdwerk von Scheibenberg am Sprinzenbach die häufig genannten Ritter "von Sprinzenbach" saßen. Die bewehrten Höfe Oberschweinz und S p i e g e l b e r g liegen auf der Kuppe eines Hügels, welcher von dem Sprinzenbach, bezw. Schweinzbach an drei Seiten umflossen wird. Östlich der Melk liegt die befestigte Leitenmühle, jetzt Sägewerk Postl mit einem benachbarten, fraglichen, von den Leuten als B u r g bezeichneten Objekt. Nach dem verschollenen "Schloß" Oberndorf treffen wir weiter östlich über dem Ganzbach auf das teilweise abgetragene Erdwerk S c h l o ß k o g e l der einstmals bedeutenden Burg Schönleiten. Noch weiter östlich liegt der Rittersitz Schweinzdorf im Weiler Dörfl. Vom Erdwerk S c h l o ß k o g e l in der Pfoisau, der südlichsten Spitze der Gemeinde Oberndorf, treffen wir linksseitig und flußabwärts auf das verschollene Schloß Perwarth und das benachbarte, bereits in der Gemeinde Petzelsdorf gelegene versunkene S c h l o ß beim Hofe Schweinzl, Weigstatt Nr.4. Auch im Tale des Edelbaches dürfte eine mittelalterliche Feste bestanden haben, vermutlich handelt es sich dabei um die von mir angenommene Burg Scheuchenstein beim Hamathelz, von der jedoch noch nichts bekannt geworden ist.

(Bezirksheimatkunde Scheibbs, Bd.I Sagen, S.265, 266, 286;- ETB vom 9. Februar 1977;- frdl.Mittlg.des Herrn A. Heindl, Ofenbach Nr.1;- E.Prieß, Unsere Heimat NF, 1.Jhg.,Nr.11;- A.M.Wolfram, Heimatkdl.Beilage 1965, Nr.9-12;- Holder, Alt-Celtischer Sprachschatz I;- F.Ertl, Topographia Norici III, S.36; frdl.Mittlg.Dr.R.Büttner;- R.Büttner, Burgen und Schlösser Araburg-Gresten Bd.II,S.113, 152,153,154,163,164,167.- H.Weigl, Histor-isches Ortsnamenbuch NÖ,8.Bdc.)

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E
zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 10 Oktober 1979 15. Jahrgang

# Waren die "ministerialis Austriae" in unserem Bezirk sympathisierende von Ottokar von Böhmen?

(Karl Kraushofer)

Als im Jahre 1246 Herzog Friedrich II der Streitbare, der zwölfte und letzte Babenberger, im Kampfe gegen die Ungarn in der Schlacht an der Leitha fiel, erlosch mit ihm der Mannesstamm der Babenberger, nachdem sie durch 270 Jahre in Österreich regiert hatten. Nun begann das Interregnum, jene "herrscherlose Zeit". Daß es verschiedene Gruppierungen gab, jeweils einen ihnen genehmen neuen Landesherrn zur Macht zu bringen, ist verständlich. Doch daß es dem Przemysliden Ottokar gelang, das Rennen zu machen, ist auf die Sympathien für ihn bei einem Teil des einflußreichen Adels zurückzuführen. Bereits 1248 gelang es dem Böhmenkönig Wenzel und seinem Sohn Ottokar, namentlich nicht genannte Österreichische Ministeriale zu werben und schon im November 1251 konnte Ottokar, damals noch Herzog, auf Grund einer Einladung höherer Adeliger in Österreich einrücken und führte noch im gleichen Monat den Titel dux Austrie. Für die klaglose Machtübernahme war der neue Landesherr gezwungen, den Adeligen, die mit ihm konspiriert hatten, Zugeständnisse zu machen. Als er in Wien einzog, gab er der Stadt ebenfalls große Vorrechte. In einem Verzeichnis, der damals mächtigsten Adelsgeschlechter, die die Bezeichnung "ministerialis Austriae" führten und die einen sehr großen Einfluß auf die Landespolitik hatten, waren sie auch unter Ottokar bis 1260 die de facto Regierung im Lande. Ein Adeliger mit der Bezeichnung ministerialis Austriae hatte innerhalb der Landesverfassung eine ganz bestimmte Rechtsstellung. Wer nun die Sympathie dieser mächtigen Adelsgruppe besaß, konnte über sie Einfluß in unserem Lande gewinnen und das gelang Ottokar vortrefflich.

Es gab auch in unserem Bezirk große und mächtige Adelsgeschlechter, die zur Zeit Ottokars hier wirkten. Unter den ministerialis Austriae, die im Bezirke in der besagten Aufstellung aufscheinen, waren Heinrich von Hausegg, Albero von Scheibenberg, Konrad Eisenbeutel. Dazu kommen noch zwei Adelsgeschlechter, welche im südlichen Teil des Bezirkes viel Untertanen hatten und noch bis zur Aufhebung der Grundherrschaften in ihren Rechten nachzuweisen sind, aber außerhalb der heutigen Grenze des Bezirkes ihren Stammsitz hatten. Hier sind die von Peilstein zu nennen, sowie Albero und Ludwig von Zelking. Nun eine kurze Schilderung über die erwähnten Adeligen zur damaligen Zeit. Die Eisenbeutel waren eine Zeit hindurch die Besitzer von Burg und Herrschaft Purgstall. So wird bereits 1212 ein Siegfried Eisenbeutel genannt, als Zeuge in einer in der

Burg Purgstall ausgestellten Urkunde. Aber der als ministerialis Austriae genannte hieß Konrad Eisenbeutel, dürfte also ein Nachkomme sein. Das festzustellende Nebeneinander des Geschlechtes der Eisenbeutel von Purgstall und der Häusler von Purgstall, das bis 1375 - also weit nach der Zeit Ottokars noch andauerte - dürfte nach Büttner auf das gemeinsame Erbe zweier Stiefbrüder zurückzuführen sein. Im Jahre 1252 beendete Ottokar die Einflußnahme von ...."ministerialen Otto von Walterskirchen und Wigand Eisenpeutel ...." auf Güter und Hintersassen Regensburgs. Noch vor dem Jahre 1295 waren die drei in Gresten gelegenen landesfürstlichen Fischhuben an das Purgstaller Geschlecht der Eisenbeutel in Besitz übergeben worden.
Am 24. Feber 1298 verkaufen Wigand Eisenbeutel und seine Frau Tuta Gülten zu Machsendorf an das Stift Klosterneuburg. Dies ist nur ein Auszug aus Urkunden, in der die Eisenbeutel genannt werden.

Als nächster ministerialis Austriae wird der Albero von Scheibenberg genannt. Seine Burg ist bereits abgekommen und hierüber schreibt Büttner (Seite 106): ...."Der 1209 im Stiftsbriefe des Klosters Lilienfeld genannte 'Heinricus de Schirvenbach' wurde bisher zu Unrecht nach Scheuernberg gesetzt. Heinrich Weigl hat im historischen Ortsnamenbuch von Niederösterreich die Trennung der Nennungen von Scheuernberg und Scheibenbach (Scheuernbach = Scheuernbeck) verlangt; daher sind alle Scheuernbecken der Frühzeit bei Scheuernberg auszuscheiden und bei Scheibenberg, Gemeinde Oberndorf an der Melk zu lokalisieren ....." In der Tat ist auch in der Karte im Buche "Ottokar-Forschungen", Seite 182 Scheibenberg eingezeichnet, obwohl auf Seite 159 desselben Buches es heißt: "Albero von Scheibenberg, abgekommen, Gemeinde Neustift bei Scheibbs". Dieser Wiederspruch in den Quellen sei hier aufgezeichnet, ohne sich in den Meinungsstreit der berufenen Historiker einzumengen. Aber trotzdem liegt der Sitz des ministerialis Austriae Albero von Scheibenberg (ob bei Oberndorf oder bei Scheibbs) in unserem Bezirk.

Albero und Ludwig von Zelking, deren gleichnamige Burg am Unterlauf der Melk liegt, werden beide als ministeriales Austriae genannt. Das Geschlecht der Zelkinger wird schon in der karolingischen Zeit erwähnt und war damals schon einflußreich. Die Burg selbst wird erstmalig 1120 genannt. Im Jahre 1634 starb dieses Adelsgeschlecht aus, deren Burg in der Reformationszeit ein Zentrum des Protestantismus war. Aber Herrschaft und Burg behielten den Namen Zelking bei. Die Zelkinger werden oftmals bei Urkunden als Zeugen erwähnt und daß die Herrschaft Zelking in der südlichen Gegend unseres Bezirkes bis 1848 zehentpflichtige Untertanen hatte, soll Nachstehendes allein aus der Umgebung Wieselburgs beweisen, obwohl die Liste auch für diesen Raum keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat, weil noch nicht alles durchforscht ist. In Wieselburg selbst sind es die Häuser Scheibbserstraße 9. (Griessler). Dieses Haus wurde beim Straßenneubau in den 60iger Jahren abgerissen, etwas abseits als Ersatz ein Neubau errichtet. Scheibbserstraße 10, ebenfalls der Straßenerweiterung geopfert und abseits wieder errichtet. Darauf ist noch von der

Zelkinger Zeit her eine "Gastgebberechtigung". Dadurch höhere Einnahmen für die Herrschaft Zelking. Dann noch Scheibbserstr. 18 und 20. In Weinzierl Haus Nr.5, in Gumprechtsfelden Nr.14, sowie in Bodensdorf die beiden Gasthäuser Nr.1 und 8.
Für den einheimischen Kenner des Umlandes Wieselburg ist es auffallend, daß sich die Zelkinger die Rosinen zu holen verstanden. Von bisher acht bekannten Lehen, gleich drei "Gastgeb". Der andere Adelsstamm sind die von Peilstein, die die Rangbezeichnung ministerialis Austriae tragen. Die Grafen von Peilstein erscheinen erstmals um 1100 in einer Urkunde, in der sie de Pilsteine genannt werden. Also fast derselbe Zeitpunkt wie die Zelkinger aber unabhängig von einander in verschiedenen Urkunden. Friedrich V. war der Letzte, mit ihm starben sie im Mannesstamme im Jahre 1246 aus. Aber alle nachkommenden Besitzer nannten sich weiterhin von Peilstein. Von der Burg, dessen Reste bei Ritzengrub bei Pöllendorf nur mehr als Fundamente eines Turmes zu erkennen sind, ist sonst nichts mehr erhalten; der Verwaltungssitz kam nach St.Leonhard am Forst. Die Peilsteiner hatten ebenfalls bis weit in den Bezirk hinein Besitzrechte. Heinrich Jelinek schreibt, daß es nahe zu liegen scheint, daß bereits unter der Herrschaft der Grafen von Peilstein die Siedlung "Schibes" als Handels- und Gewerbeplatz für die umliegenden Kolonisten gegründet wurde. Um das Jahr 1116 erscheint für das Umland von Scheibbs als Verweser ein Otto von Scibes, Dienstmann der Grafen von Peilstein. Nach Ansicht von Dr.Jelinek kann man als Gründungsjahr der Pferre Scheibbs 1187 ansetzen und auf Anregung Konrad III. von Peilstein dürfte in Scheibbs ein Pfarrvikariat errichtet worden sein. Auch das Gebiet um Oberndorf war Machtbereich der Peilsteiner, ebenso St.Georgen an der Leys, wobei die Besitzungen außerhalb unseres Bezirkes nicht berücksichtigt werden. Nach dem letzten Peilsteiner 1246 kam Peilstein als Lehen an die Grafen Pfain, als die Erben der Peilsteiner, die sich aber weiterhin als von Peilstein nannten. Vieles das den Peilsteinern gehörte, erhielten dann die Kartäuser von Mauerbach und Gaming.

Als letzte, aber wohl einflußreiche Adelsfamilie sind die Hausegger zu nennen, die die im Bezirk bekannten ministerialis Austriae beschließen. So wird bereits in einem Lehensbrief des Bischofs Heinrich von Regensburg 1142 ein Berengar v.Hawsec, ministerialis Austriae genannt. Die Hausegger traten frühzeitig in den landesfürstlichen Dienst. Friedrich III. der letzte Hausegger (1263-1305) war es, der vor dem Jahre 1300 das "castrum Haws" (Schloß Haus) als seinen Sitz erwählte. Unter Schloß Haus verstehen wir heute das Schloß Rottenhaus und in einer anderen Urkunde wird 1294 bereits ...."molendinum... sub castro Haus ..." erwähnt, also ebenfalls noch unter dem Hausegger. Dieses molendinum sub castro Haus ist die "Mühle unter Schloß Haus". Nachdem unter Schloß Haus Rottenhaus zu verstehen ist, so ist die Mühle darunter, wie sie bis 1886 hieß, die Hausmühle und ab 1886 Werkzeugfabrik Wüster & Co. Also auch im heutigen Wieselburg hatten die Hausegger Besitzungen. Im Klosterneuburger Nekrolog wird per 12. Juli 1260 berichtet, daß ein Heinricus de Housek an diesem Tage in der Schlacht Ottokars von Böhmen gegen König Bela IV. von Ungarn bei Kroissenbrunn gefallen ist.

Er hatte demnach in den Reihen König Ottokars gekämpft und deklarierte sich damit eindeutig als sein Anhänger. Nachdem es in den Mitteilungen heißt, daß der größte Teil der ministerialis Austriae mit Ottokar sympathisierte, so kann man es von Albero von Scheibenberg, Konrad Eisenbeutel, Albero und Ludwig von Zelking, sowie von den Nachfolgern der Peilsteiner, die sich ja weiterhin von Peilstein nannten, ebenfalls annehmen. Umsomehr, als die Annahme sicher nicht von der Hand zu weisen ist, daß der mächtige Heinrich von Hausegg sie für Ottokar beeinflußte.

Die Entfremdung Ottokars gegenüber seinem mit ihm sympathisierenden Adel, der ihm ja zur Macht verhalf, trat langsam ein und hatte mehrere Gründe. Da war zunächst die Änderung seiner Taktik, er zog die Zügel fester an, nachdem er sicher im Sattel saß, ja es wird sogar von repressiven Maßnahmen gesprochen. Ab 1274 setzte er seinen ehemals Getreuen den Marschall von Böhmen, Burckhard von Klingenberg vor die Nase, um die eintretenden Aktivitäten des österreichischen Adels in den Griff zu bekommen. Diese Maßnahme half mit, den Stimmungsumschwung herbeizuführen, damit hat er die Sympathien des Adels für Rudolf gesteigert. Mit diesem Popularitätsschwung zog er dann in den Kampf und die Schlacht bei Dürnkrut hat am Freitag 26. April 1278 sein Schicksal besiegelt.

Literatur:

Alexander Schmidl: Ortsgeschichte St.Leonhard am Forst
Otto Seefried: Geschichte des Marktes Gresten
Dr.Heinrich Jelinek: Stadt Scheibbs, Festschrift zur 600 Jahrfeier der Stadterhebung
Rudolf Büttner: Burgen und Schlösser zwischen Araburg und Gresten
Coelestin Schachinger: Geschichte des Marktes Purgstall
Ottokar Forschungen in: Jahrbuch für Landeskunde von NÖ,44/45

H E I M A T K U N D L I C H E
B E I L A G E

zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs

Nr. 11, 12 November, Dezember 1979 15. Jahrgang

# Interessantes aus der Vergangenheit des Urahofes in Etzerstetten.

(Karl Kraushofer)

Im Umland von Wieselburg gibt es viele Bauernhöfe, die auf ein hohes Alter zurückblicken, aber älter sind als der Urahof. Jedoch von keinem wurden noch so viele Einzelheiten gefunden wie von diesem. Dabei gibt es zwei Höfe, die den gleichen Namen Urahof haben, jenen in Etzerstetten und einen in Windpassing bei Steinakirchen, der allerdings bereits 1334 zum erstenmal urkundlich erwähnt wird und mit der Herrschaft zum Lehensamt Schönegg gehörte. Der Urahof in Etzerstetten ist wohl jünger und war zinspflichtig und untertan zur "k.k.Patrimonialherrschaft Weinzierl". In den Herrschaftsbüchern dieser Herrschaft (Ther.Passion, Grundbuch, Satzbuch und "Prothocol") sind manche Hinweise zu finden. Die Schreibweise ist nicht einheitlich. So findet man auf alten Spezialkarten die Namen Uhrenhof, auch Uhenhof. In anderen Urkunden wird auch einmal Uruhof und Urnhof geschrieben. In den Weinzierler Büchern wird er, mit einer Ausnahme, sonst immer als Urahof bezeichnet.

Der Name Etzerstetten, wo sich der Weinzierler Urahof befindet, wird bereits 1324 als "de etzinsteten" im Passauer Urbar erwähnt, 1416 findet man Oeczensteten und bei der Gefahr der Türkenkriege im Verzeichnis der Fluchtörter wird 1587 Ezerstetten geschrieben. Über Unteretzerstetten liest man bei Schweickhardt (XIV, S.72) um 1838:...."Drei Häuser, wovon die nächste Poststation Kemmelbach ist und die zur Pfarre und Schule nach Wieselburg gehören. Das Landgericht besitzt die Herrschaft Peilenstein, Conskriptionsherrlichkeit Rottenhaus. Ortsobrigkeit ist Weinzierl, welches mit Auhof und Seisenegg daselbst jede einen behausten Unterthan hat. Es befinden sich hier in 3 Familien 11 männliche, 5 weibliche Personen und 3 Schulkinder ..... Die Jagd gehört der Herrschaft Wolfpassing, blos Hasen und Rebhühner enthaltend" .... Weil der Urahof hart an der Grenze zwischen Ober- und Unteretzerstetten liegt, wurde diese Regesto als Ergänzung angefügt. Hiezu liest man weiter in der Topographie von Niederösterreich (II.Bd.S.729): ...." Etzerstetten: Unter=Dorf zur Kat. und Ortsgem.Marbach, Pfarre und Post Wieselburg .....1793: 3 Häuser; 1836: 3 Häuser 19 Bewohner; 1870: 5 Häuser 33 Bewohner; 1881: 6 Häuser 37 Bewohner" .....

Der erste urkundlich erwähnte Name eines Zinspflichtigen auf dem Urahof findet sich im "Prothocol Boy der Herrschafft Weinzierl", einem dicken Wälzer, am 31 Dez.1741 auf Fol.44. Dort wird eine Verlassenschaftssache abgehandelt und unter der Überschrift "Inventarium" ist unter anderem zu lesen: ...."über wey.Regina Wehdornin gewößte Herrschafft Weinzierlerische Inwohnerin am Urahof".... Die Amtsgeschäfte der Verlassenschaft besorgte der Weinzierler "Hofambtmann" Mathias Ernst. In der Theresianischen Fassion der Herrschaft Weinzierl aus 1750 - 1751 findet man: ...."In dem Sogenannten Urähoff, Mathias Wehlern".... Hier ist das einzige mal wo nicht Urahof in den Weinzierler Urkunden geschrieben wurde. ..... "Genießet keine Gemain noch algends ausgezeichnete Wayde, sondern lediglich auf seinen Hausgründen" ... Seine damaligen Gründe werden so beschrieben: ....."Haußacker: Rings umb daß Hauß in drey unbenannten Feldern ..... 12 Joch mittlere, 18 Joch schlechte Aecker; Krautgarten: 1/8 Joch schlechter Acker .... Wißen: In Reith gemischtes Futter zweymädig 2 mittere Tagwerk; Streu und einmadig 3 schlechte Tagwerk" .... Im Satzbuch der Herrschaft Weinzierl erscheint auf Fol.486 verso der Verkauf des Hauses. Da die Formulierungen für den heutigen Leser sicherlich von Interesse sind, sei die ganze Abhandlung wortgetreu wiedergegeben:

...."Hauß Kauff
In Hofambt dd 21ten May 764.

Mit Grundobrigkeitlicher Consens Verkauffet Matthias Wehdorn, Elisabetha dessen Ehewürthin ihren biß anhero innegehabten sogenannten Urahof wie selber alhirßiger Herrschaft mit aller Jurisdiktion unterworffen und dermahlen mit aller Winter und Sommer Saat angebauter steht, auch wie dieser Hof mit Rain und Stain umbfangen, mit Nagel und Band Verhafftet ist, dem Ehrbaren Georg Dollfuß, Maria Anna dessen Ehewürthin umb einen accordirten Kaufschilling pr.300 f und 1 Dugaten Leutlkauff"... Offenbar war im Jahre 1764 das Weinzierler Herrschaftsgrundbuch noch nicht funktionsfähig, sonst hätte man diesen Kauf nicht im Satzbuch vermerkt.

Damit sind die Wehdorn vom Urahof weggezogen, aber es ist bemerkenswert, daß dieser seltene Name weit über den Verwaltungsbereich der Herrschaft Weinzierl hinaus lange Zeit hindurch feststellbar ist, aber jetzt nicht mehr aufscheint, dafür aber nachweislich bereits 1449 in einer Verkaufsurkunde des Kartäuserklosters Gaming ein Jörig Wechdorn mit seinen Geschwistern Erhart, Ulreich, Hanns und Margareth aufscheint. In dieser Urkunde werden dem Kartäuserkloster zwei Weingärten vom Wechdorn verkauft, im Dorfe Goldaron, das ist Golling bei Pöchlarn, wobei als Mitverkäufer Hanns Vischer, der damalige Marktrichter von Wieselburg genannt wird.

Der Versuch war verlockend, nachdem der Name Wehdorn so weit zurückliegend genannt wird, in den umliegenden Ortsgeschichten, dem Pfarrarchiv und anderen Quellen diesem Namen nachzuspüren?

1648: Am 1. Oktober dieses Jahres sagt der Kirchenprobst (Kirchenvater) von Wieselburg Mathias Wohdorn mit vier anderen Männern gegen den Wieselburger Pfarrer Deinhofer aus, daß dieser mit dem Pfarrer von Zelking gerauft habe. Sie bestätigen die Beschuldigungen des Lechnerischen Eheweibes: des Tanzens, Raufens und Mißhandelns, bestätigen, daß der Pfarrer eine Taufe über 12 Stunden aufgeschoben, eine Ehe verhindert, mit den Lutherischen halbe Nächte spiele, sonntags nicht zu Hause sei, aber doch den Gottesdienst läuten lasse und weitere Vergehen. (Geschichtliche Beilagen zu den Diözesankurrenden der Diözese St.Pölten II-Bd.Seite 268). Es ist aus der Aussage eindeutig erkennbar, daß dieser Bericht aus der Zeit vom Höhepunkt der Religionswirren und der Reformation in der Pfarre Wieselburg stammt.

1683: Die Türken haben in diesem Jahre in der Pfarre Petzenkirchen 15 Menschen erschlagen und auch Teile von Petzenkirchen niedergebrannt. Von diesen 15 namentlich bekannten Personen, waren vier außerhalb des Ortes getötet worden. Unter diesen vier findet man auch einen "Barthelemäus Wechdorn, Edichenthal" (Ortschronik von Petzenkirchen Seite 13)

1705-1754: Im Pfarrarchiv der Pfarre Wieselburg wird im Totenbuch aus jener Zeit, also einer Zeitspanne von innerhalb 49 Jahren, ein Stephan Wehdorn, Wirt in Mitterwasser, erwähnt.

1784: Nach dem Jahre 1784 erscheinen am Hause ...."In Markt Wißlburg Sub.Nr.7 "....(heute Bahnhofstraße 9, Matis) ein Joseph Wehdorn und seine Frau Theresia. Noch 1810 ist eine Witwe Maria Wehdorn auf diesem Hause nachweisbar. (Altes Herrschaftsgrundbuch Wieselburg. Pag.14)

1790: In diesem Jahre erwerben Andreas Wehdorn und seine Frau Theresia die ...."Viertl Hofstatt Behaußung Sub Nr.20 in Markt Wißlburg" .... um 760 Gulden. (Wieselburger Herrschaftsgrundbuch, Pag.2) Dieses Haus findet man heute unter Hauptplatz 14 (Riedl), wobei damals auch darauf das Gastgewerbe betrieben wurde.

1798: Erwirbt ein Leopold Wehdorn ...."Eine kleine Behaußung zu Pezenkirchen Sub Nr.31" .... um 625 Gulden. (Wieselburger Herrschaftsgrundbuch unter "Ambt Wißlburg" Pag 53). Die Herrschaft Wieselburg besaß auch ...."in Dorf Pezenkirchen" ... zehentpflichtige Untertanen.

1848: In diesem Jahr erscheint ein Joseph Wehdorn mit einem "Boutellehen". Es heißt wörtlich: ...."Der ganze Zehent auf den Gütern des Joseph Wehdorn, Pührafeld Nr.5. 9 Parzellen von insgesamt 3 Joch 526 Klafter. Zehentwert 2 fl 32 Kr.Kapitalwert 55 fl 45 Kr."....(F.Frank, Pyhrafeld Seite 37)

1853: "Peter Wehdorn, Reidlingberg, Gemeinde Reidlingberg. Ganzer Zehent auf seinem eigenen Bauerngute zu Reidlingberg Nr. 1" (F.Frank, Pyhrafeld, S.28)

1863: Wird ein Wehdorn am Finkengut in Reitlingberg genannt. Ebenfalls bei Frank, S.27. Es ist leider nicht erkennbar ob er mit einem der oben genannten identisch ist. Die Schreibweise von Reidlingberg oder Reitlingberg, wird wie vorgefunden geschrieben.

1881: Am 7. Juni 1881 kaufen Leopold und Susanne Wehdorn von Josef und Theresia Gerstmair in der Katastralgemeinde Wieselburg eine Wiese und einen Acker (Grundbuchsamt Scheibbs)

1894: In diesem Jahre wird ein Anton Wehdorn Besitzer der vorgenannten Grundstücke. (Scheibbs, Grundbuchsamt EZ 151)

Dann verschwindet der Name in Urkunden und anderen schriftlichen Aufzeichnungen, Jedoch am Kriegerdenkmal in Petzenkirchen findet man unter den gefallenen Soldaten des 1. Weltkrieges, den Namen Wechdorn Franz. Man kann allerdings mit den aufgezählten Wehdorn und deren Quellen nicht nachweisen, daß ein Verwandtschaftsverhältnis mit den fünf genannten aus dem Jahre 1449 besteht, aber die Vermutung auf einen Zusammenhang liegt nahe.

Ehe die vollständige Namensreihe der Inhaber des Urahofes aufgezählt wird, seien einige auffallende Besitzer herausgehoben. So erfährt man, daß 1815 ein ...."Franz Graf von Auersberg" den Urahof um 3656 Gulden gekauft hat. Wenn auch der neue Inhaber ein Adeliger war, so mußte er trotzdem seine Abgaben und Leistungen zur Herrschaft Weinzierl entrichten. Um diese Zeit war bereits jahrzehntelang Franz I. der Besitzer der Herrschaft Weinzierl und es zeichnete sich der Friede ab, da Napoleon bereits besiegt war und am 9. Juni 1815 die Schlußakte des Wiener Kongresses unterzeichnet wurden. Allerdings, die galoppierende Geldentwertung als Folge der Napoleonkriege machte weiterhin zu schaffen. Kaufte etwa deshalb Auersberg den Urahof, um einen Teil seines Geldes anzulegen? Diese Annahme ist berechtigt, denn bereits 1817 verkaufte er den Hof an Josef Dillinger und Franz Weißmann, um 11.500 Gulden. Doch auch bei Dillinger dürfte die Inflation gewirkt haben, denn kurze Zeit darauf vergleicht er sich mit seinem Mitkäufer Weißmann um 5200 Gulden und war dadurch Alleininhaber. Schon am 18. April 1821 verkauft Dillinger den Urahof wieder und abermals ist ein Adeliger darunter, dem der Hof nicht zu schlecht war. An diesem vorgenannten Tage erwarben Felix von Scheitz und Franz Zimetzka, beide aus Wien (!!) den Hof um 2800 Gulden Konventionsmünze. (Die Konventionsmünze wurde eingeführt um den Geldwertverfall in den Griff zu bekommen). Der Kaufvertrag wurde vom Oberbeamten der "Patrimonialherrschaft Weinzierl", Siedentop, genauest abgeschrieben und bereits am 26. April 1821, das ist 8 Tage nach Unterzeichnung des Vertrages in Wien, in das Weinzierler Satzbuch fol.230 eingetragen. Die Angaben im Verkaufskontrakt lassen erkennen, daß der Urahof eine gute Geldanlage war. Am interessanten Schlusse ist zu lesen:.....
"Geschehen Wien den 18ten April 821.

Joseph Dillinger m.p. als Verkäufer
Joseph Neumann m.p.
als erbettener Zeug.

Felix von Scheitz m.p.
K.u.K.Doktor und gewesener
Medicinal = Inspector und
Staabs - Arzt bey der k.k.Armee.
Franz Zimetzka m.p.Handelsmann
Benedikt Christoph Hebenstreit als
erbettener Zeug ....."

Aber wiederum ein Jahr verging, dann wechselte der Hof abermals den Besitzer. Diesesmal ist jedoch erkennbar, daß der neue Hofinhaber, ein echter Bauer namens Josef Pichler war. Doch kann man dem Satzbuch (Fol.290) entnehmen, daß er keineswegs an Geldmangel litt, denn am 1. April 1828....." betreibt Joseph Pichler Bauer vom Urahof ..... eine exekutive Eintreibung der dem Bauern Johann Böck und seiner Frau Johanna ....gehörigen Behausung Nr.6 am Lanzenberg, sub Weinzierler Grundbuch Fol 135 ....." Ein größerer Geldbetrag, den sich Johann Böck vom Urahofbauern borgte und den er trotz Mahnung nicht zurückzahlen konnte, hatte die exekutive Eintreibung zur Folge. Für Wieselburger Leser ist der Schluss dieser Gerichtssache äußerst informativ, da der Perzlhof als Sitz des Patrimonialgerichtes erkennbar wird: ...."von dem Justizamt der konzentrierten k.k.Patrimonialherrschaft Weinzierl zu Perzlhof" .... unterschrieben ist der Vorsteher dieses Justizamtes und oberste Beamte , Siedentop.

Einen Einblick in die Steuerleistungen des Urahofes um 1809 läßt die folgende Aufstellung ersehen, wobei auch erkennbar wird, daß offensichtlich damals schon die diversen Robotleistungen in Geld umgewandelt wurden:

| | fl | kr | |
|---|---|---|---|
| ....." An Landessteuern: | 26 | 11 | 2/4 |
| An Dominicalsteuer: | | | |
| Hausdienst ..... | 8 | 30 | |
| Erkaufte Steuer ..... | 1 | 17 | |
| Wachtgeld ..... | | 4 | |
| Kuchelgeld ..... | 4 | | |
| Robothgeld 796 | 19 | | |
| Robothgeld 809 | 4 | 40 | |
| | 37 | 31 | 2/4 .... " |

Weiters findet sich, abschließend, noch Jahrzehnte später die Notiz: ...."Auf Grund rechtskräftigen Ablösungserkenntnisses vom 25. Juni 1877, das Ablösungskapital per 40 fl samt 5 % Zinsen für die Pfarre Steinakirchen vor allen bereits eingetragenen Hypothoklasten einverleibt ....." Das war die letzte Anmerkung im alten Weinzierler Herrschaftsgrundbuch über den Urahof.

Daß aber dieser altehrwürdige Hof sicher schon recht baufällig war, beweist die Notiz im Amtsblatt Nr.15 vom 14. April 1887 der Bezirkshauptmannschaft Scheibbs, denn dort liest man auf Seite 59: ....."Sammlung f.d.Wirtschaftsbesitzer Johann Haselmaier, Etzerstetten Nr.14 dessen Haus infolge Sturm in der Nacht vom 18. auf 19. März einstürzte" ..... Die Sammlung zog sich mehrere Jahre hin und in verschiedenen folgenden Amtsblättern finden sich Teilergebnisse. Aber erst im Amtsblatt Nr.45 vom 10. November 1897 (!!) liest man im abschließenden Spendenausweis, daß an Geld und Naturalspenden insgesamt der Betrag von 390 Gulden 50 Kreuzer eingegangen sind. Es geht aus der Notiz nicht die Höhe des Schadens hervor, auch nicht

konkret welche Schäden auftraten, so daß man den Ertrag der Spenden nicht in Relation zur Schadenssumme bringen kann. Aber scheinbar hat die amtliche Hilfe doch etwas geholfen, den Hof wieder erstehen zu lassen.

Von der ersten Nennung der Wehdorn im Jahre 1741 bis zu den jetzigen Inhabern Karl und Rosina Haselmayer - die Schreibweise von Haselmaier wurde 1947 auf Haselmayer amtlich im Grundbuch richtig gestellt - wurden in den fast 240 Jahren 19 Besitzänderungen vollzogen, die hier nicht angeführt werden. Es sollen nur jeweils die neuen Namen, die bei der Besitznahme durch Kauf, Heirat oder sonst wie genannt werden, Berücksichtigung finden. Nicht angeführt werden die Veränderungen innerhalb des Generationswechsels, wo der Name blieb und so sieht die Aufstellung aus: 1741 Wehdorn; 1764 Dollfuß; 1787 Fischer; 1815 Graf Auersberg; 1817 Dillinger; 1821 von Scheitz und Zimetzka; 1822 Pichler; 1873 4.Februar Haselmaier Johann und Karoline durch Kauf. Also über 100 Jahre ist diese Familie in der Generationsfolge auf diesem Hause, wobei aber die trockenen Jahreszahlen in der Zeitspanne von fast zweieinhalb Jahrhunderten über den Urahof, das schwere Schicksal der echten Bauern, die darauf saßen, nur erahnen lassen.

Die vielen alten Bauernhöfe in unserer engeren Heimat, spielten im Rahmen des Zusammenlebens von Bauerndorf zum Markt im allgemeinen keine entscheidende Rolle. Diese kleinen Gemeinwesen beeinflußten aber das Geschehen im Dorfe sehr wohl. So gesehen ist - wo es möglich ist - die Erforschung der Geschichte alter Höfe, speziell wenn sie mit außerordentlichen Markmalen behaftet sind, besonders reizvoll. Nicht von jedem alten Bauernhof sind zusammenhängende Nachrichten aus ihrer Vergangenheit der Nachwelt zu überliefern, weil oftmals wesentliche Aufzeichnungen in Urkunden oder auch in der Literatur fehlen. Ja es war bisher nicht einmal möglich, eine umfassende Aufstellung aller (hoffentlich noch lange) vorhandenen alten Jahreszahlen, an Zimmerbalken, Hausmauern und alter bäuerlicher Geräte zu erfassen. Vielleicht hilft die Geschichte des Urahofes mit, dieses Ziel zu erreichen.